

Kamenener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 108.

Sonnabend den 9. September 1905.

33. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Nach dem Friedensschluss.

Nachdem am Dienstag Nachmittag das Friedensinstrument unterzeichnet worden ist, kann man in Russland wie in Japan an die Liquidation des traurigen Kriegshandels herangehen. Beide Länder werden noch lange an den Folgen des Krieges zu tragen haben, selbst das siegreiche Japan wird Jahre brauchen, um sich von den finanziellen Nachwehen zu erholen.

In Peterhof wurde ein feierlicher Dankgottesdienst für den Friedensschluss abgehalten, zu dem die Hofchargen, die Mitglieder des Reichsrats, die Minister, Senatoren und die höheren Militär- und Zivilbehörden befohlen waren.

In Japan ist man vielfach nicht zufrieden mit dem Friedensschluss. Merkwürdig ist aber, daß gerade das „Bureau Reuter“, also eine englische Telegraphen-Agentur, die Lage in Japan, das doch Englands Verbündeter ist, in den schwärzesten Farben schildert. So berichtet dieses Bureau aus Nagasaki: Die Nachricht vom Friedensschluss wurde hier ohne besondere Freude aufgenommen. In den Hauptplätzen der Insel Kin Schin ist die allgemeine Empfindung das Bedauern, daß Japan der Früchte seiner Siege beraubt worden sei. Enttäuschung wird besonders darüber ausgedrückt, daß man keine dauernde Sicherheit gegen russische Angriffe durchgesetzt habe. Der diplomatische Mißerfolg Japans wird dem Umstände zugeschrieben, daß die Verhandlungen verfrüht eingeleitet worden seien.

Weiter laufen Nachrichten ein, welche zeigen, daß die aufrührerischen Tumulte in Tokio

aus Anlaß des Friedensschlusses sich wiederholt haben und ernster Natur waren, wie es zuerst den Anschein hatte. Der aufrührerische Böbel beraubte, nachdem das Gebäude der „Kokumin“ gestürmt war, das Dienstgebäude des Ministers des Innern, das zwischen dem Adelsklub und dem Imperialhotel gegenüber dem Jbynapark im Zentrum der Aufstandsbewegung steht. Bedrohliche Kundgebungen fanden während des ganzen Tages in der Nachbarschaft der Dienstwohnung des Ministerpräsidenten Grafen Katsura und des Delegierten zur Friedenskonferenz, Komura, statt. Es gelang aber der Polizei, zu verhindern, daß den Bewohnern der Häuser oder diesen selbst Schaden zugefügt wurde. Am Abend war die Lage noch bedrohlich. Lärmende Volksmengen füllten die Straßen an, und es wurde befürchtet, daß viel Schaden am Eigentum angerichtet werden würde. Die gesamten Reserveeinheiten der Polizei sind zu besonderen Dienstleistungen herangezogen. Die gefährdeten Stellen wurden scharf bewacht. Die Straßen in der Umgebung der „Kokumin“ sind gesperrt. 200 Schutzleute bilden einen Kordon um das Bureau. Weiter verbrannte ein Volkshaufe zehn christliche Kirchen und eine einer ausländischen Gesellschaft gehörige Stula. Acht Personen wurden verletzt. Außerdem wurden zwei größere Polizeistationen und etwa 15 kleine Polizeikräfte zerstört.

Soweit bekannt geworden ist, wurden bei den Angriffen auf das Haus des Ministers des Innern eine Person getötet und vierzehn tödlich verwundet. Einer der Aufführer sagte, man habe das Haus niedergebrannt, um die Aufmerksamkeit des Kaisers darauf zu lenken, daß das Volk mit den Friedensbedingungen unzufrieden sei; man wünsche, daß er sich weigere, den Friedensvertrag zu ratifizieren. Die Stadt befindet sich noch in Aufruhr. Der Böbel griff elf abgesondert liegende Polizeistationen an und zerstörte sie. Lärmende Scharen füllten die Hauptstraßen. Der Straßenbahnverkehr ist eingestellt worden.

Durch kaiserliche Verordnung wird der Belagerungszustand über Tokio verhängt. Die Unruhestörungen haben wieder begonnen. Mittwoch nach Mitternacht ist ein erneuter Angriff auf das Bureau der „Kokumin“ gemacht worden. Die Polizei trieb die Menge auseinander. Während der Nacht sind Abteilungen der Nationalarmee einberufen worden.

Die auswärtigen Gesandtschaften werden durch Militär bewacht.

Zur Lage in Russland.

Die Lage des kaukasischen Naphtharajons

Ist wie aus Petersburg gemeldet wird, eine schreckliche, Leute, die gestern noch Millionäre waren, sind heute an den Bettelstab gebracht. Die Hauptursache trifft die ständige Gefährdung, die im Süden herrscht, wo Raub und Mord an der Tagesordnung sind. Der Generalgouverneur ist machtlos, er kann allen Mitteln um Schutz gar nicht entsprechen, da nicht genügendes Militär vorhanden ist. Auch die Nebelkisten zwischen Tataren und Armeniern dauern fort. Über ganz Russland bringen diese furchtbaren Naphthabrände neue Not. Die Naphthaindustriellen wollten vor einiger Zeit aus eigenen Mitteln eine Schutzwache gründen, unbegreiflicherweise verweigerte ihnen aber die Regierung hierzu die Erlaubnis, sonst hätte die jetzige Katastrophe niemals einen so großen Umfang angenommen. Von einem Export von Petroleum kann jetzt keine Rede mehr sein. Wie groß die Verluste sind, welche dem Nationalvermögen dadurch erwachsen, kann man beurteilen, wenn man hört, daß 1904 aus Batum ins Ausland 75 514 000 Rub ausgeführt wurden. Von der Firma Nobel brennen in diesen Tagen 40 Fontänen, sie macht sich auf noch größere Verluste bereit. Außer der Petrolischen 29., 30. und 24. Abteilung in Tschernogorod brennen in Bibiesbat die Naphthaquellen der Firma Oleuma, Manaschew und Noggot. Ein wildes Chaos herrscht unterdes in Batum, wo, während die Kämpfe zwischen Armeniern und Tataren fortbauern, Tausende von streikenden Arbeitern die Industriedistrikte durchziehen. Die ganze Stadt ist durch die

ürchterlichen Brände in dicke Rauchwolken gehüllt, ein starker Sturm begünstigt die Ausbreitung der Feuersbrünste, durch die auch viele Tausende von Arbeitern brotlos werden. Ebenso werden Schiffahrt und Eisenbahnen durch diese Naphthabrände sehr in Mitleidenhaft gezogen, da die Naphtha-Industriegesellschaften ihren kontraktlichen Verpflichtungen nicht gerecht werden können. Zahlreiche Fabriken werden ihren Betrieb einstellen müssen, da keine großen Vorräte bei ihnen vorhanden sind, speziell von Masuth, der den großen Getreidemahlmühlen des Südens als Heizung diente. Die Naphtha-Industriellen haben sich jetzt an den Finanzminister gewandt. Sie können ihren Lieferungskontrakten mit der Regierung nicht gerecht werden und bitten deshalb um Abänderung der Bedingungen, ebenso um Vorschüsse zum Aufbau der total niedergebrannten Einrichtungen.

Aus Tiflis

wird gemeldet: Der Gouverneur von Elisabethpol berichtet, daß die Einwohner des Dorfes Minkend von herumziehenden Tataren niedergemacht worden wären. Auch andere Dörfer würden von ihnen belagert. Der Gouverneur erbat die Entsendung von Truppen, um die Ruhe wiederherzustellen. Der Statthalter hat dem Generalgouverneur von Batum Jafesow die Weisung erteilt, mit Hilfe eines aus Tiflis entsandten Schützenbataillons in energischer Weise gegen die Aufständischen vorzugehen. Amlich wird die Lage in Batum sehr ernst dargestellt. Mittwochabend erneuerten sich die Unruhen in verstärktem Maße. Die Aufständischen beschossen das Haus des Generalgouverneurs. In Balachany erwies sich die Truppenzahl als zu gering; die Artillerie mußte feuern. In der Stadt wütet bei heftigem Sturme eine furchtbare Feuersbrunst. Ein in Petersburg am Donnerstag eingetroffenes Telegramm meldet, daß die Naphthaquellen in Balachany, Sabuntschi und Romani ausgebrannt seien, während in Bibi Gbat der Brand noch herrscht. Im ganzen sind 40 Naphthafontänen der Firma Nobel vernichtet worden. Die in Petersburg anwesenden Naphthaindustriellen haben beschloffen, den Kaiser zu bitten, energische Maßnahmen gegen die ganz Russland bedrohende Krise infolge der Katastrophe in Batum anzuordnen. Die Stadtduma trifft bereits Maßnahmen, in den Wasserwerken die Naphthaheizung durch Kohlenfeuerung zu ersetzen.

Im ganzen Kaukasus herrscht wie aus zahlreichen weiteren Mitteilungen hervorgeht,

eine Anarchie, die jeder Beschreibung spottet,

und zwar nicht nur der großen Zahl der Ermordeten, sondern der wilden Art, in der die räuberischen Banden in ganz Kaukasus haufen. So sind in und um Schuscha zahlreiche wohlorganisierte bewaffnete Tatarenbanden aufgetreten, die selbst vor Ueberfällen auf die Eisenbahnzüge nicht zurückschrecken. Dieser Tage gelang es einer Bande, durch falsche Signale einen von Gölach kommenden Zug anzuhalten. Da die Mordbuben die Uniform der Landpolizei trugen, gelang es ihnen, die Passagiere auszurauben. Von solchen Banden ist das ganze Elisabethpolder Gouvernement überschwemmt, und sie verüben Mord und Brandstiftung an fast allen armenischen Niederlassungen. Die Polizei steht dem völlig machtlos gegenüber und steht in den meisten Fällen der Meute gleichgültig zu, will aber auch einflussreichen türkischen Anführern keine Gelegenheit geben, irgendwo Ruhe und Ordnung zu schaffen. So äußerte sich der in Schuscha wie in der ganzen Umgegend sehr verehrte Bey Dschawat-aga öffentlich dahin, daß, wenn ihm die russische Behörde auch nur auf kurze Zeit die Macht eines Polizeimeisters übertragen würde, er alle Räuberbanden vernichtet hätte. Aber der Statthalter, Graf Woronzow-Daschkow, will die von ihm eingesetzten Beamten, zu denen auch der blutdürstige Polizeimeister von Schuscha, Chrosrow-beh, zählt, nicht wegscheln, da er, der Statthalter, die Unruhen für eine vorübergehende Erscheinung hält. Daß die Unruhen im Kaukasus aber von langer Hand vorbereitet sind, geht daraus hervor, daß in einem Dorfe am Fluße Azaks kürzlich ein enormes Waffenlager der russischen Behörde signalisiert wurde. Natürlich kamen die Polizeibeamten zu spät, und die Waffen werden jetzt unter die Aufständischen verteilt. Es wird daher dem Statthalter, Grafen Woronzow-Daschkow, sehr schwer fallen, bald Ordnung und Ruhe im Kaukasus herzustellen.

Die Cholera.

Vom 6. bis 7. September mittags sind im preussischen Staat 15 Erkrankungen und 6 Todesfälle an Cholera neu gemeldet. Unter den Neuerkrankten befinden sich 1 Fährmann, ein Fährer und ein Schiffslehrling sowie sieben Arbeiter, die mit russischen Arbeitern engen Verkehr gehabt hatten. Die Gesamtzahlen der Erkrankungen und der Todesfälle betragen bis jetzt 105, bezw. 32. Neue Stromüberwachungsstellen sind errichtet in Pogorzelle, Posen, Schrimm und Bronke a. W. Zur Anordnung der für die Bekämpfung der Cholera erforderlichen Maßnahmen findet täglich Mittags im Kultusministerium eine Konferenz statt. Das Reichsamt des Innern sowie das Kaiserliche Gesundheitsamt werden über die in Preußen ergriffenen Maßregeln seitens der preussischen Medizinalverwaltung auf dem Laufenden erhalten.

Eine Privatmeldung aus Danzig besagt, daß in Marienburg und Umgegend jetzt zwölf choleraverdächtige Erkrankungen mit sechs Todesfällen festgestellt wurden. Die Erkrankten wurden in das Krankenhaus Marien-

burg gebracht. Von den Cholerafranken haben auffallenderweise acht sonst miteinander nicht in Verbindung stehende Personen in der Römischen Herberge zu Marienburg verkehrt. Die letztere wurde daher auf Anordnung der Danziger Medizinalbehörde polizeilich geschlossen. Die bakteriologische Untersuchung ist im Gange.

In Walkowitz und Romansdorf im Kreise Czarnikau ist in je einem Falle Cholera bakteriologisch festgestellt. Außerdem wurde bei einem Arbeiter in Ludwikowo und einem Fährer in Wojciechowo (Kreis Schubin) asiatische Cholera festgestellt. Eine Schifferfrau, die mit einem Schleppzuge in Posen angekommen ist, erkrankte gleichfalls an Cholera. Nach einem Telegramm aus Danzig ist in Kurzebrack an der Weichsel ein Fährmann choleraverdächtig erkrankt. Auch in Landsberg a. W. sind außer den früher gemeldeten fünf neuen Cholerafälle zu verzeichnen, von denen drei tödlich verliefen. Bei der Arbeiterin Lange aus Warnikem, die letzten Sonntag in das Krankenhaus zu Marienburg eingeliefert worden ist, ist amtlich Cholera festgestellt worden. Die „N. Westf. Mitt.“ melden, daß in Schillno am Mittwoch ein Fährer unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt und bald darauf gestorben ist. Auch ein zweiter Fährer ist unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. — Auf einem Kahn auf der Nebe bei Rafel ist an der Cholera gestorben ein Kind, erkrankt ein anderes Kind. Unter Choleraverdacht sind erkrankt ein Eigentümer bei Schönlanke, zwei Kinder, ein Weichensteller und ein Steinschläger bei Gnesen.

In Berlin waren bereits vor einigen Tagen Marmgerüchte über einen Cholerafall verbreitet. Wie bakteriologische Untersuchungen aber ergeben haben, handelt es sich um einen keineswegs fähreren Fall von Brechdurchfall. Ein neues Marmgerücht zirkulierte nun in der Stadt, wonach der Goldschneiderei-Gelehrte Jhrus Friedenstraße 38 unter choleraverdächtigen Erscheinungen am Donnerstagabend gestorben sein sollte. Zur Feststellung der Todesursache wurde denn auch im Laufe des Freitag vormittags die Leiche des Jhrus zur Obduktion nach dem Leichenhause eingeliefert. Jhrus war übrigens bereits seit längerer Zeit krank. Der ihn behandelnde Hausarzt stellte seine Diagnose auf Leberkrankheit, verbunden mit Herzaffektion. Am Todestage des Herrn Jhrus wurde nun noch, da sich zu den anderen Krankheitssymptomen noch Durchfall eingestellt hatte, ein zweiter Arzt zu Rate gezogen, der wegen Choleraverdachts die Polizei benachrichtigte. Die Wohnung des Verstorbenen wurde von der städtischen Desinfektionsanstalt desinfiziert und das Sterbezimmer verschlossen. Die mit dem Kranken in Berührung gekommenen Personen wurden isoliert.

Aus Hamburg wird über eine Neuerkrankung folgendes amtlich mitgeteilt: Bei einem auf Abboisen wohnhaften, kürzlich aus der sitten, elizettlichen Kontrolle entlassenen Brauerzimmer, welches wegen Brechdurchfalls in das Eppendorfer Krankenhaus übergeführt worden war, hat die bakteriologische Untersuchung ergeben, daß es sich um Cholera handelte. Sämtliche Personen, mit welchen die Erkrankte während der letzten Tage in Berührung gekommen war, sind unter ärztliche Kontrolle gestellt, die Wohnung ist desinfiziert und alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden. Die Ermittlungen über den Zusammenhang mit den bereits gemeldeten Erkrankungen sind noch nicht abgeschlossen; weitere verdächtige Erkrankungen sind nicht vorgekommen. — Der hamburgische Senat beschloß, vor dem Eingang in den Hafen an der Oberelbe eine besondere ärztliche Kontrollstation für sämtlich ankommenden Oberländer Fahrzeuge einzurichten, so daß ohne Gesundheitsattest kein Schiffer in den Hafen gelassen wird.

Der Berliner Polizeipräsident

macht bekannt: Nachdem im Osten der Monarchie mehrere Cholerafälle festgestellt worden sind, erscheint es bei den Verkehrsbeziehungen nicht ausgeschlossen, daß auch eine Bedrohung der Stadt Berlin durch die Cholera eintritt. Die Polizeireviere sind deshalb angewiesen worden, eine verschärfte Aufsicht dahin auszuüben, daß die Grundstücke möglichst rein gehalten werden, insbesondere, daß die Befestigung des Hausmülls sorgfältig und möglichst häufig erfolgt, und daß Ureinlichkeiten, namentlich Schmutzwasser und dergleichen, so bald als möglich entfernt werden. Auch ist darauf hinzuwirken, daß Abtritte und Pissoire, vorzugsweise die dem öffentlichen Verkehr zugänglichen, peinlich rein gehalten werden. Die Hausärzte und Schankwirte werden in diesem Sinne verständigt werden.

Die Militärverwaltung

hat, um in der jetzigen Manöverzeit der geringsten Gefahr etwaiger Choleraerkrankungen zu begegnen, die weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Diese erstrecken sich speziell auf die Ernährungsweise der in Quartieren liegenden Truppen. Die Einwohner, bei denen die Mannschaften ins Quartier kommen, werden angerufen, den Soldaten nur abgekochtes Wasser zu verabreichen. So waren die Garde-Truppen an den letzten drei Tagen in den entfernten östlichen Vororten Berlins einquartiert. Ordonnanzgänger gingen dort von Haus zu Haus, um die Einwohner auf die Vorsichtsmaßregeln in der Ernährungsweise der Truppen eingehend hinzuweisen. Auch sollte den Soldaten streng verboten werden, in der Spree zu baden.

Der Lübecker Senat hat den gesamten Verkehr russischer Auswanderer über Lübeck wegen der Choleraerkrankungen verboten. Alle Mannschaften ankommender See- und Flußschiffe aus Cholera-gebieten werden sofort nach Ankunft ärztlich untersucht. Erst nach der Untersuchung ist das Betreten oder Verlassen des Schiffes innerhalb des Lübecker Staatsgebietes gestattet.

Deutschland.

— Das Kaiserpaar hat sich mittels Sonderzuges nach Homburg v. d. S. begeben und ist dort Donnerstag vormittag 10 $\frac{1}{2}$ Uhr angekommen. Auf dem Bahnhof waren anwesend der Kronprinz und die Kronprinzessin sowie die kaiserlichen Prinzen und Fürstlichkeiten, darunter auch der Kronprinz von Griechenland. Der Kaiser schritt die Front der Ehrenkompanie ab und nahm deren Vorbeimarsch entgegen. Hierauf fand großer militärischer Empfang statt. Das Kaiserpaar fuhr alsdann nach dem königlichen Schlosse, eskortiert von einer Schwadron des bayerischen 1. Manenregiments. Im königlichen Schlosse folgte sodann der große Empfang für die Stützen der Zivilbehörden der Provinz. Die Stadt Homburg hatte reichen Flaggen- und Guirlandenschmuck angelegt, bis in die Nebenstraßen sind alle Häuser durchgehend dekoriert. Am Bahnhofe und in der Luisenstraße bis zum königlichen Schlosse waren Ehrenporten errichtet. Das Kurhaus war besonders reich geziert. Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr fuhr der Kaiser im Automobil nach der Saalburg über die neue Albstadt-Überbrückung, welche sodann dem öffentlichen Verkehr übergeben wurde. Ihre Majestät die Kaiserin war mit Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Eitel Friedrich in einer Equipage vorausgefahren. Dem Kaiser folgten in einer Reihe von Automobilen die anderen anwesenden Fürstlichkeiten und das Gefolge. Die Rückkehr nach Homburg erfolgte 6 Uhr Abends.

— Der Kaiser hat, wie schon kurz berichtet, bei dem Empfange der Mitglieder des amerikanischen Parlaments, die der interparlamentarischen Konferenz in Brüssel beigeordnet hatten, sich auch über die „gelbe Gefahr“ zu dem Abgeordneten von Massachusetts Mc. Nary geäußert. Nach der New Yorker „Times“ soll der Kaiser gesagt haben, die Japaner würden nach ihren militärischen Erfolgen die offene Tür schließen und durch ihre billigen Arbeitskräfte Europa und Amerika von den ostasiatischen Märkten verdrängen. Die Japaner würden indirekt die Herren Chinas sein. Japan habe die in seinen Diensten stehenden deutschen militärischen Lehrenmeister entlassen. Die weißen Nationen müßten der gelben Gefahr durch eine Vereinigung wehren. Die einzige Macht, die Japan fürchte, sei Amerika. — Der Kaiser sagte ferner zu dem Kongreßmitglied Bartholdt, er wäre vom Jaren ersucht worden, den Präsidenten Roosevelt anzugehen, daß dieser die Führung übernehme, damit die Friedenskonferenz zustande kam.

— Bei den Landtagswahlen im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt erhielten von 16 Mandaten die Sozialdemokraten 8, die bürgerlichen Parteien 5. Stichwahl findet in zwei Wahlkreisen statt, ein Resultat ist noch zu erwarten. Die Sozialdemokraten, die bisher 7 Sitze innehatten, gewonnen sie jetzt ein Mandat.

— Generalleutnant J. D. v. Boguslawski ist am Donnerstag gestorben. Boguslawski gehörte zu den starrsten Vertretern der sogenannten altpreußischen „Tradition“ in der Armee und ist in diesem Sinne unermüdlich in der konservativen Presse, namentlich in der „Täglichen Rundschau“ tätig gewesen. Besonders bemerkbar machte er sich seinerzeit durch den Widerstand, den er, soweit es an ihm lag, der Einführung der zweijährigen Dienstzeit entgegensetzte.

— Auf dem Truppenübungsplatz der Artillerie in Waldthurn ereignete sich nach dem „Oberpfälz. Kur.“ am letzten Sonnabend vormittag ein schwerer Unglücksfall. Bei einer Kurve stürzte ein Geschütz um und drei auf der sogenannten Prozeß sitzende Kanoniere kamen unter das Geschütz zu liegen. Während einer von ihnen mit heiserer Haut davonkam, wurde dem zweiten der Arm gebrochen und dem dritten Mann der Brustkasten eingedrückt. Man schaffte den tödlich Verletzten in das Distriktskrankenhaus Bohnenstrauch, wo er nachmittags 4 Uhr seinen Verletzungen erlegen ist.

— Die große Festungs- und Belagerungsübung bei Thorn ist jetzt endgültig abgefaßt worden, und zwar, wie es heißt, auf persönliche Anordnung des Kaisers hin. Veranlassung dazu haben der Cholerafall in Moskau und die Feststellung von Cholerafällen bei einem Thorneer Pioneer gegeben. Größere militärische Übungen sind zwar bereits früher in Bezirken abgehalten worden, in denen starke Epidemien herrschten. Die Übung gerade der Thorneer Übung erfolgte aber nach der „Neuen militär. polit. Korresp.“, weil hier bei den Truppensammeln Zusammenziehungen gegen eine Fortschritt der Festung ein längeres Wintern — in einzelnen Fällen bis zu über vierzehn Tagen — nicht zu umgehen war. In den früheren Fällen ist die Unterkunft der Truppen meist in gebäuden Räumen möglich gewesen, zudem fand ein fast täglicher Stellungs- und Quartierwechsel statt, so daß die Gefahr einer Verseuchung erheblich geringer war. Durch die Vorbereitungen für die Festungsangriffsübung sind schon erhebliche Kosten erwachsen. Man hat einen Bahnhof ausbauen müssen und große Auslasterrampen für das Pferde- und Geschützmaterial aufgeworfen. Außerdem ist für die eigentliche Übung die Veranziehung zahlreicher gemieteter Zugpferde vorgesehen gewesen; man hofft jedoch die Kontrakte mit den Besitzern durch Zahlung einer Abstandssumme ablösen zu können.

— Die Säbelscheiden der Offiziere machen der Heeresverwaltung viel zu schaffen. Vor kurzem wurde bekanntlich für die Offiziere und die berittenen Truppen eine Brünierung der Scheiden eingeführt. Diese hat sich jedoch wenig bewährt. Die Stellen, an denen die Scheide durch Pferdehufe oder öftere Reibung angegriffen wurde, verloren bald die durch Oxidierung hergestellte braune Farbe und wurden wieder blank. Es ist nun, wie die „Neue militär. Korresp.“ erzählt, beabsichtigt, eine andere Art der Färbung zu erproben, zwischen soll die vernickelte oder blankgeputzte Säbelscheide beibehalten werden, von den Offizieren aber — an nach endgültiger Einführung der stumpfartigen Scheiden — zur Parade, zum Gesellschafts- und Straßenanlege weitergetragen werden.

— In der Generalversammlung der deutschen Mittelstandsvereine referierte Generalsekretär Effen räger über die Parlamente und die Mittelstandsfragen. Es müssen mehr Freunde dieser Bewegung gewählt werden, was allerdings nur möglich sei, wenn für den Reichstag Diktoren bewilligt würden. In der Diskussion trat unter anderem der Kontervizepräsident v. Hentze für die Erhöhung der Warenhaussteuer ein. Ferner müßten die Konsumvereine Einkommen- und Gemeindesteuern zahlen. Die Beamtenkonsumvereine könnten zwar nicht ganz verboten werden, sie müßten aber von der Bedürfnisfrage abhängen, worüber dem Minister die Entscheidung zustehen sollte. Andere

Redner gingen zum Teil noch über diese Forderungen hinaus. Es wurde von einigen Rednern auch ein Verbot der Beamtenkonsumvereine gefordert. Andererseits wurde aber auch geltend gemacht, daß dann erst einmal eine bessere Befolgung der Beamten Päch greifen müsse. — Wg. Hammer behandelt dann noch die Ausverkäufe und den unlauteren Wettbewerb. Er beantragt, eine Gesetzesvorlage mit der Begriffsbestimmung des Wortes „Ausverkauf“ zu fordern. Nachschüsse sollten verboten sein. Die Versammlung stimmte sowohl dieser wie einer Reihe weiterer Resolutionen zu.

— Deutsche Mittelstandsvereine. Die zweite Generalversammlung der Deutschen Mittelstandsvereine in Frankfurt am Main hielt Mittwoch ihre zweite und letzte Sitzung ab. Zur Privatbeamten-Fürsorge sprach Bureaustellere Müller-Magdeburg, der seine Ausführungen in folgendem Antrag zusammenfaßte: 1. Die Deutsche Mittelstandsvereine erkennen die Bestrebungen der deutschen Privatbeamten auf Einführung der staatlichen obligatorischen Alters- und Rentenversicherung an und unterstützen dieselben mit Nachdruck. 2. Sie erkennen ferner die Berechtigung der Privatbeamten, insbesondere der Bureaubeamten der Rechtsanwaltschaft, Berufsvereinigungen, Krankenkassen, Versicherungsvereinigungen usw. auf gleiche Regelung der Arbeitsverhältnisse an und wird auch für Verwirklichung dieser Bestrebungen eintreten. 3. Sie tritt für auskömmliche Befolgung und befriedigende Anstellungs- und Pensionsverhältnisse aller Stufen und Gemindebeamten ein. Sie hält eine Erhöhung des Wohnungsgelozuschusses und der Pensionszulagen für mittlere und Unterbeamten für wünschenswert. — Der Antrag wurde angenommen.

— Obermeister Rahardt-Berlin stellte zu der Frage des Befähigungsnachweises namens des Vorstandes folgenden Antrag: „In der Erwägung, daß die beruflichen Vertreter des deutschen Handwerks gelegentlich des Handwerktages zu Magdeburg den allgemeinen Befähigungsnachweis einstimmig gefordert haben, in fernerer Erwägung, daß der Handwerks- und Gewerbetag zu Köln gegenwärtig nur den Befähigungsnachweis für das Bauhandwerk für durchführbar erklärt hat, beschließt die Generalversammlung der deutschen Mittelstandsvereine, die für das gesamte deutsche Handwerk wichtige Frage des Befähigungsnachweises zur Begutachtung an das korporierte Handwerk legte. Zusammen und Verträge zur Urabstimmung zu überweisen.“ Weiter verlangte Obermeister Rahardt hinsichtlich der Koalitionsfreiheit, die zurzeit mehr eine „Koalitionsfreiheit“ sei, eine bedeutende Verschärfung der Bestimmungen gegen den Terrorismus wider die Arbeitswilligen wie Arbeitgeber. (Beifall.) Redner polemisierte weiter gegen eine weitere Belastung des Mittelstandes durch die sozialpolitische Gesetzgebung. Bei den Fortbildungsschulen sei die Humanitätsbesetzung bedenklich, die so weit gehe, den Unterricht in die Arbeitszeit zu verlegen. Da kann es kommen, daß kein Mensch mehr Lehrlinge haben will. (Anhaltender Beifall.) — Wegen Berlin verlangte, daß die Verleumdung zum Verfall gebracht wird. Der Antrag des Vorstandes zum Befähigungsnachweis wurde einstimmig angenommen. (Stürmischer Beifall.) — Unter den üblichen Formalitäten erfolgte der Schluß der Generalversammlung. Die nächste Generalversammlung soll in Leipzig stattfinden.

— Arbeiteraufsperung. Die Weberseiferer in Reichensbach i. Schlef. haben beschossen, sämtliche dortigen organisierten Textilarbeitern zu künden. Es ist das die Antwort der Fabrikanten auf den Einzelausstand der Weber bei der Firma Cohn Gebrüder. Die Kündigung ist bereits erfolgt. Hoffentlich kommt es aber noch vor ihrem Inkrafttreten zu einer Einigung.

Ausland.

Frankreich.

— Die französischen Forderungen in der Angelegenheit des Algeriers Bu Mjan sind vollständig befriedigend. Auf Befehl des Sultans hat der Großvezir Si Jeddul Garni selbst auf der französischen Gesandtschaft um Entschuldigung gebeten und mitgeteilt, daß der schuldige Araber hienieden werde. Er übergab die verurteilte Entschuldigung und erklärte, daß ähnliche Zuwiderhandlungen sich in Zukunft nicht wiederholten. Die französische Regierung hat sogleich die Vorbereitungen zur Abfahrt der Schiffe eingestellt. Frankreich erhält auf diese Weise Genugung bzw. sich sämtlicher Punkte und ohne jeden Vorbehalt.

Russland.

— Da die Bauernunruhen in Rußland in den letzten Tagen erschreckende Dimensionen angenommen haben, beabsichtigt die russische Regierung Maßnahmen zu treffen, um die Unruhen zu unterdrücken. Zu diesem Zwecke ist schon eine besondere Kommission unter dem Vorsitz des Reichsratsmitgliedes J. L. Goromykin gebildet worden, die sich in einigen Tagen von Petersburg nach den am meisten bedrohten Orten begibt. Noch im Laufe dieser Woche findet in Petersburg eine außerordentliche Sitzung statt, der Vertreter aller Ministerien beizuwohnen werden, um zunächst auf Grund der Berichte der Gouverneure, der abkommandierten Beamten und des Gutachtens des Grafen Ignatjew die Lage zu besprechen. Letzterer hat eine umfangreiche Denkschrift ausgearbeitet, in der er u. a. behauptet, daß alle Unruhen hauptsächlich infolge der Korruption und Untätigkeit der Polizei entstanden sind und durch energische Maßnahmen leicht unterdrückt werden können. Witter denkt anders darüber, er findet den wahren Grund der ewigen Bauernunruhen mit Recht in der mangelhaften oder gar nicht vorhandenen Bildung der Bauern, in deren Köpfen die untersten Ideen sozialistischer Agitatoren schauerliche Verheerungen anrichten.

— Aus Finnland schreibt man der „Höln. Ztg.“: Ein Telegramm verbreitete jüngst die Nachricht, daß der Senat mit der Ausarbeitung verschiedener Maßregeln, wie der Aufhebung der Polizeibefugnis der Gemeinde, beauftragt sei. Wie sich herausstellt, handelt es sich hierbei um die Antwort des russischen Kaisers auf die große Witschirf des letzten finnischen Landtages, die nur endlich in wesentlichen Teilen erfüllt werden soll. Die Landtagsstände wünschen eine Regelung des Disziplinerverfahrens gegen Beamte. Jetzt soll der Senat entsprechende Eingriffe ausarbeiten. Im Jahre 1902 war eine kaiserliche Verordnung erlassen worden, wonach gegen Beamte, die sich eines Dienstvergehens schuldig gemacht hätten, ein Entsetzen nur mit Genehmigung des Vorgesetzten eingeleitet werden kann. Nur auf diese Art war es möglich, daß seinerzeit Kojanen und Genbarmen Angriffe auf die Bürgerschaft in Helsinki ausführen konnten, da die Befehlshaber auf den Schutz der obersten Behörde

des Generalgouverneurs, rechnen konnten. Dieser Zustand soll also beseitigt werden. Die Versammlungsfreiheit in Finnland ist vollständig unterdrückt worden. Sie hängt von der Willkür der Behörden ab. Selbst der Kirchentag kann nur mit Genehmigung des Generalgouverneurs zusammenberufen werden. Auch darüber wird nun der Senat einen Bescheid ausarbeiten. Als eine der größten Plagen für Finnland erwies sich die russische Genbarmerie, die alle Befugnisse der Polizei besaß und sich besonders durch ihre Hausdurchsuchungen berüchtigt machte. Die politischen Befugnisse sollen nun der einheimischen Polizei übertragen und sie soll reorganisiert werden. Vermutlich wird sie gleichzeitig im Sinne der Landtagschrisch von den „moralisch verkommenen Leuten, die nicht einmal die Landessprache kennen“ gesäubert werden. Bis diese Angelegenheiten geordnet sind, bleiben die geltenden Verordnungen in Kraft. Den Finnländern will somit eine neureservierte Erleichterung. Aber es bleibt noch viel übrig, so die Diktaturverordnung, die harte Verordnung über Einführung des Russischen als Amtssprache u. a. m.

Kolonien.

— Nach einem Telegramm des Gouverneurs Grafen Göben vom 5. d. M. sind die Städte Niwa und Mosorro nicht mehr bedroht, aber im Hinterland heider Bezirke sind Alidas des Gouvernements von Eingekorenen verjagt worden. Am Rufidji-Fluß aufwärts haben sich die Unruhen bis zwei Tagemärsche südlich von Niwa ausgedehnt. Das Detachement Jont ist daher aus dem Bezirk Daresalam, wo alles ruhig ist, nach Morogoro dirigiert worden. Aus anderen Bezirken liegen beruhigende Nachrichten nicht vor. — Ein weiteres Telegramm vom 6. dieses Monats meldet, daß Bezirkskommandant Overbeck und alle Europäer des Indibezirks mit Ausnahme einer vermissten Missionsgesellschaft sich in Indib befinden. Beim Ueberfall der Missionsstationen Zukulebi, Masfasi und Nhangoro sind Pater Lang und Bruder Pyrian vermisst worden. Bei der Strafexekution zwischen Niwa und Mahenge sind verschiedene Jnder-Niederlassungen zerstört und mehrere Araber und Küstenleute ermordet worden. Eine bei Niwa plündernde starke Araberbande ist durch eine Abteilung der Schutztruppe unter Witzengarzi Bräun zerprengt. Niwa selbst ist jetzt durch ein Detachement der Schutztruppe unter Oberleutnant Schulz gesichert.

Westfalen und Rheinland.

Namen, 9. Sept. (Verschiedenes.) Aufgelieferte Telegramme, die noch nicht befördert sind oder mit deren Aufgabearbeitung die Aufgabearbeit bereits begonnen hat, können vom Absender oder seinem Bevollmächtigten nach gehörigem Ausweise zurückverlangt werden. Auch ist es gestattet, die Zurückhaltung bereits abgegangener Telegramme zu veranlassen. Zu diesem Zweck hat der Absender einen schriftlichen Antrag an die Aufgabearbeit zu richten, worauf auf seine Kosten ein mit Vorrang vor Privattelegrammen zu beförderndes gebührenpflichtiges Diensttelegramm an die Bestimmungsanstalt richtet, durch das diese ersucht wird, das zurückzuziehende Telegramm nicht auszuhandigen. Da die Aufgabearbeit nur einem schriftlichen Auftrag auf Zurückhaltung eines bereits abgegangenen Telegramms Folge gibt, so wird das Diensttelegramm in den meisten Fällen nicht früh genug am Bestimmungsort eintreffen, um seinen Zweck zu erreichen. Man hat daher auch für solche Fälle gesorgt (!); denn wenn das anzuhaltende Telegramm dem Empfänger bereits zugeföhrt ist, so wird dieser von dem Wunsch des Absenders, daß die Ausständigung unterbleiben möge, in Kenntnis gesetzt. Will der Absender vermeiden, daß der Empfänger von der missglückten Zurückforderung unternichtet wird, so muß er diesen Wunsch durch das Diensttelegramm zum Ausdruck bringen lassen. Wenn die Beförderung des zurückgeforderten Telegramms noch nicht begonnen hat, so wird der erhobene Gebührentbetrag nach Abzug von 20 Pfg. erstattet. Hat aber die Beförderung begonnen, oder das Telegramm den Bestimmungsort erreicht, so werden nur die Gebühren für vorausbezahlte Leistungen (Antwort, Empfangsanzeige, Weiterbeförderungskosten usw.), falls diese nicht ausgetöhrt worden sind, dem Absender erstattet.

Ueber das Schicksal des Talers soll jetzt entschieden werden. In den letzten Wochen sind in allen Reichs- und Staatskassen Anfragen eingeleitet worden, ob nach dem Urteil alter erfahrener Kassensbeamten für die Beibehaltung der Taler ein Bedürfnis besteht, ob das Publikum sie gerne nimmt und sie nach ihrem Wegfall vermissen würde, oder ob sich Schwierigkeiten im Kassenvorkehr ergeben haben, daß der Taler nicht ins Dezimalsystem paßt.

— Syrochhövel, 8. Sept. (Abgefeuert.) Der Baunternehmer Anton Hoessgen stürzte bei der Befestigung eines von ihm ausgeführten Neubaus vom Dache hinunter in den Keller. Er erlitt so schwere innere Verletzungen, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

— Langendreer, 8. Sept. Durch den Zusammenbruch des alten Schachtes auf der Zeche Bruchstraße ist auch die Pumpenanlage zerstört worden. Wenn auch mit aller Kraft an der Wiederherstellung gearbeitet wird, so wird sich doch bald so viel Wasser ansammeln, daß Gefahr besteht, die vierte Sohle könne teilweise erlaufen. Man befürchtet, daß die auf dieser Sohle stehenden Pferde verloren sind. Da nicht sämtliche Arbeiter sofort auf der Zeche weiter beschäftigt werden können, wurde ein Teil der Belegschaft nach der Zeche „Schmabel“ bei Steele gebracht, dort finden sie so lange Beschäftigung, bis die Zeche Bruchstraße wieder anlegen kann. Weil ein großer Teil der Belegschaft seine Abkehr verlangt, hat die Verwaltung der Zeche folgenden Anschlag veröffentlicht: „Unsere Belegschaft braucht sich nicht um anderweitige Arbeit zu bemühen, denn die Verwaltung wird den Belegschaftsmitgliedern den ihnen durch den Betriebsunfall erwachsenen Schaden vollständig ersetzen. Die Forderung wird voraussichtlich am nächsten Montag wieder aufgenommen werden. Der zusammengefaßte Schacht soll zugefüllt werden.“

— Minden, 8. Sept. Die städtischen Kollegien beschloßen auf Antrag der städtischen Kommissionen, eine Petition an die Staatsregierung zu richten, in der gebeten wird, den Abstieg des Rhein-Hannover-Kanals zur Weser, wie in der bisherigen Regierungsvorlage vorgesehen, in der städtischen Stadt anzulegen, da nur dann die Interessen der Stadt in solcher Weise gewahrt rüden, daß die für den Kanal übernommene Garantien gerechtfertigt wären.

— Kenney, 8. Sept. Selbst die Haarverleide hat sie gestohlen, erzählt das „Kenney. Kreisbl.“ von einem wegen Diebstahls verurteilten Dienstmädchen. Bei einer Leibesvisitation kam eine Unmenge Verstecken in Gold und Silber, bares Geld, Dietriche usw. zutage, die zum Teil aus Remscheid herrührten, wo das Mädchen früher bedienstet waren. Als die Eigentümer benachrichtigt waren, stellte sich heraus, daß die Kleider des Mädchens, sowie die Haarverleide, die sie trug, ebenfalls gestohlen waren.

Herford, 8. Sept. (Todessturz.) In der Gemeinde Die-
brod stürzte die Frau Wehmer, die beim Drechseln beschäftigt
war, vom Boden und brach das Genick. Der Tod trat sofort ein.
W. Vorbeck, 8. Sept. (Verunglückt.) Auf der Beche Brosper
I verunglückte gestern nachmittag ein 18jähriger Schlepper durch her-
abfallen des Gefährs und war sofort tot.
Barmen, 8. Sept. (Durch Elektrizität getötet.) Beim Auf-
bau eines Transformators der städtischen Elektrizitätsleitung an der
Ede Sieges- und Hingelstraße kam morgens gegen 11 Uhr der
Maurer Jean Röttgen aus Elberfeld mit dem Drehstrom-
Tabel in Berührung und wurde sofort getötet.
H. Rheidt, 8. Sept. (Eingestürzt.) Gestern vormittag
stürzte bei einem Neubau des hiesigen Kesselwerkes eine er-
vergefertigte fertige Mauer ein und verletzte drei Arbeiter
der Tilmannschen Eisenhandlung in Remscheid, welche mit
Einsetzen eines eisernen Fensterrahmens beschäftigt waren. Bei
allen drei Verletzten ist keine Lebensgefahr vorhanden.
H. Vorbeck, 8. Sept. (Ertrunken.) Gestern mittag ertrank im
hiesigen Hafen der etwa fünfjährige Sohn eines Schiffskapitäns. Ein
unglücklicher Zufall wollte es, daß tags zuvor ein Bräutigam dieses
Knaben ebenfalls im hiesigen Hafen ertrunken ist.
Solingen, 8. Sept. (Erhängt.) Der Spezialeisen-
händler Engelz hat sich in einem Anfall von
Schwermut, hervorgerufen durch eine unheilbare Krankheit, er-
hängt.
G. Greben, 8. Sept. (Vom Pferde erschlagen.) Mittwoch
vormittag fiel der 10jährige Schüler F. S. aus der Bauer-
schaft Bodholt vom Pferde und wurde infolge eines Huf-
schlages am Kopfe auf der Stelle getötet.
H. Düsseldorf, 8. Sept. Der Unteroffizier Adolf Maas
vom hiesigen Regiment war von einem Leutnant abgefaßt wor-
den, als er in einer Kaserne mit falschem Schlüssel das
Spind eines Fahnenjüngers öffnete. Wegen versuchten schwe-
ren Diebstahls unter Anklage gestellt, wurde der Char-
gierte vom Kriegsgericht zu 3 Wochen Mittelarrest und
zur Degradation verurteilt.
H. Köln, 8. Sept. (Schwere Schiffschläge.) Eine an
der Elbschiffahrt wohnende Arbeiterfamilie wurde nachmittags von
einem schweren Schiffschlag betroffen. Als der Mann von
der Arbeit kam, fand er seine an Krämpfen leidende Ehefrau,
die sich in gesegneten Umständen befand, in Krämpfen liegen.
Der sofort hinzugerufene Arzt ordnete die Ueberführung der
Frauen nach der Hebammenanstalt an, woselbst die Frau am
Abend bereits gestorben ist. Aus der Wohnung der Leute
hatten die die ganze Ersparnisse im Betrage von 200 Mk.
gestohlen, infolgedessen die Frau in Krämpfe verfallen war.
H. Bonn, 8. Sept. Der Godesberger Polizeikommissar
Häcker wurde verhaftet, angeblich wegen Unterschlagung und
Amtsvergehen (Fluchbegünstigung).

Vermischtes.

Der Zentralvorstand des Evangelischen Ver-
eins der Gustav-Adolf-Stiftung macht bekannt, daß
die diesjährige Hauptversammlung des Gesamtvereins in
Bromberg nicht stattfinden kann.
Das Thurner Kriegsgericht verurteilte den Feld-
webel Fleischer vom 176. Infanterie-Regiment wegen ver-
suchten schweren Diebstahls in zwei Fällen zu sieben Mo-
naten Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des
Soldatenstandes. Fleischer hat sich nachts in die Kasse des
Kassenschatzmeisters und versucht, den schlafenden Mann Geld
aus den Brusttaschen zu entwenden oder den Brustbeutel
ganz abzunehmen.
Ein fährloses Torpedoboot, das während der Schieß-
übungen in der Ostsee als Zielscheibe diente, ist bei schwerem
Wetter verloren gegangen; man weiß nicht ob es gesunken oder
ob es als Wrack führerlos auf dem Meer umherstreift. Die Of-
fiziersstation der Marine hat die Schiffe von diesem Vorkommnis
benachrichtigt und eruchtet, auf der Hut zu sein, da dieses alte
Torpedoboot ein nicht ungefährliches Hindernis für die Schifffahrt
sein wird.

Neueste Nachrichten

W. Continental-Telegraphen-Gesellschaft (Wolffs Bureau); H. Hirsch's
Telegraphisches Bureau; E. Privatmeldungen.)
H. Berlin, 8. Sept. Die Berliner Stadtverordnetenver-
sammlung beschloß einstimmig die Einberufung des
deutschen Städtetages zum Protest gegen die teuren
Fleischpreise.
H. Gusterwald, 8. Sept. Hier zerstörte eine große
Feuersbrunst eine große Del- und Mahlmühle. Ebenso
wurde ein Nachbarhaus ein Raub der Flammen.
W. Emden, 8. Sept. Heute Morgen entstand im Ma-
gazingebäude der hiesigen Werft der Nordseewerke Groß-
feuer, welches das Magazin in kurzer Zeit einschloß. Das
Feuer wurde durch sofortiges Einschreiten der Freiwilligen
Feuerwehr auf seinen Fort beschränkt.
W. Neuss, 8. Sept. In der vergangenen Nacht brach kurz
nach Mitternacht in der Simonschen Mühle Großfeuer aus.
Die neue Mühle, die gesamten Reinigungsanlagen, sowie ein
kleiner Silo mit 3000 Sack Getreide wurden eingeschloßt.

Neue Blutbäder in Rußland.

W. Baku, 8. September. Auf dem Gräbenterrain
Balakau, wo beträchtliche Streitkräfte mit Artillerie
zusammen gezogen waren, kam es zu einer förmlichen
Schlacht. Große Banden von Arbeitern, welche sich
im Hospital verschanzt hatten, wurden mit Gewehrfener
und Bajonett vertrieben. Andere Banden griffen das
Militärlager und das Materialien-Depot an. Sie
wurden aber von den Truppen zurückgetrieben, welche
mehr als 1000 Personen töteten und
verwundeten.
W. Tiflis, 8. Sept. Die Stadt ist von Flüchtlingen,
die aus Baku kommen und alles im Stich gelassen
haben, überfüllt. Bei den Behörden sprechen Abge-
ordnete der großen Petroleum-Raffinerien vor, welche

Schutz für 25 Millionen Rub verbrennbare in den
Reservoirs in Baku enthaltene Flüssigkeiten, nach-
suchten. Sämtliche Brauweinbrennereien
und Webereien wurden von den Tartaren in
Brand gesteckt. Einem Teil der Arbeiter gelang
es, sich durch Fluch in die Berge zu retten, ein an-
derer großer Teil der Arbeiter wurde nieder-
gemekelt. Die christlichen Arbeiter wurden von
tausenden von Tartaren umzingelt und getötet.

Der Aufruhr in Tokio.

H. Tokio, 8. Sept. Die gestrigen Unruhen waren so ernster
Natur, daß sogar Barricaden errichtet werden mußten, um
die öffentlichen Gebäude zu schützen. Die Truppen muß-
ten wiederholt auf die Menge schießen. — Ver-
flossene Nacht trafen aus allen Teilen des Landes hier Dele-
gierte ein, um eine Versammlung abzuhalten, in der sie ge-
gen den Friedensschluß protestierten. Sie beschloßen ein Me-
morandum an den Mikado zu richten und ferner eine Petition
an den Privatrat des Landtages zu senden, um die Ratifizie-
rung des Vertrages zu verhindern. Die Absicht der Un-
zufriedenen ist es, das ganze Land, Japan und
Formosa, in Aufruhr zu bringen. — Die Unruhen
und die Einschüchterung von Häusern dauert fort. Patrouil-
len durchziehen fortwährend die Stadt. Man
glaubt, daß das anti-amerikanische Gefühl in Japan Nahrung
finden werde, da die Japaner die Vereinigten Staaten gewisser-
maßen für den Friedensschluß verantwortlich machen. Die
kaiserliche Garde hat Befehl erhalten, an verschiedenen
Punkten der Stadt Aufstellung zu nehmen, um die Regierungs-
gebäude zu beschützen. Aufreißer durchziehen die
Stadt mit brennenden Fackeln, um die Regie-
rungsgebäude in Brand zu stecken. Truppen suchen
die Menge immer wieder zu zerstreuen; jedoch diese sammeln
sich immer wieder an und verhindern die Feuerwehr, die Feuer-
brünste zu löschen. Mit großer Mühe mußten Mitglieder des
Ministeriums des Innern vor dem Horn der Menge flüchten.
Sie wurden unter militärischer Bedeckung in ein Hotel ge-
bracht. Das Volk ergeht sich fortgesetzt in Wutausbrüchen.
W. Tokio, 8. Sept. Durch kaiserliche Verordnung wurde
über Tokio der Belagerungszustand verhängt. Die
Unruhestörungen halten weiter an.

Mobiliarverkauf Kartoffelverkauf

Kamen.
Montag den 11. ds. M.,
morgens 8 1/2 Uhr anfangend,
läßt der Herr Kaufmann J.
Geiseler, Kirchstr. hier, folgende
ihm überflüssig gewordene Ge-
genstände, als:
1 zweif. Kleiderschrank, 1
Kommode, 1 Sofa, 1 Bettstelle
mit Matratze, 2 dito mit
Böhlen, 1 vollständ. Bett, 1
gr. rund. Tisch, 2 Waschtisch-
chen, 1 K. Tisch, 6 Stühlen-
stühle, 1 Spiegel und 1 Bad-
trog, ferner 1 Mantelofen, 1
Tischherd, verschied. Lampen,
zinkene Waschkücher u. Wasch-
töpfe und viele hier nicht alle
einzeln aufzuzählende Sachen,
an seinem Hause Kirchstraße
Nr. 4
durch Unterzeichnete öffentl. meist-
bietend gegen Barzahlung ver-
kaufen.
Kamen.
Reinhard, Gerdtz,
921! Aukt.

80 Ltr.
Milch
hat täglich abzugeben.
Wer? sagt die Geschäfts-
stelle d. Btg. 914?

Kartoffelverkauf

Kamen!
Montag den 11. d. Mts.
verkauft Unterzeichnete für Herrn
Landwirt G. Brüggemann in
Südham die gute Kartoffel-
frucht auf folgenden Grund-
stücken und zwar:
1. Nachm. 4 1/2 Uhr, circa 2 1/2
Scheffel Landes, an der sog.
Brandheide (Brüggemanns
Fußweg), zwischen dem Brüggemannschen Hofe und der
Eisenbahn liegend und
2. Nachm. 5 1/2 Uhr, ca. 2 Sche-
ffel Landes am unteren Schlepp-
wege, auf dem früher Bon-
hoffschen Grundstück, nahe
bei der F. Dülshöfischen
Wirtschaft in Südham beleg.
abteilungsweise öffentlich meist-
bietend gegen Bar oder Kredit
bis zur Ernte derselben.
Kamen.
Reinhard, Gerdtz,
920 Aukt.

Wie neu wird Jeder
mit Bechtel's Salmiak-Gallseife
gewaschene Stoff jeden Gewe-
bes, vorrät. in Pac. zu 40 Gb.
173 J. Brombach, Kamen.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Gerwin in
Kamen, als Verwalter im Konkurse über das Ver-
mögen des Eisenwarenhändlers und Schmiedemeisters
Heinrich Schmelter zu Kaiserau bei Courl sollen
die in der Gemeinde Methler belegenen, im Grundbuche
von Methler Band 3 Artikel 24 zur Zeit der Eintragung
des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schmieds
Heinrich Schmelter zu Methler eingetragenen
Grundstücke Flur 12 Nr. 874/1 und Flur 13 Nr. 306/13
in den Gaidkämpen, Hofraum nebst a) Wohnhaus und
Hausgarten b) Gartenhaus und Schmiedewerkstatt, 4,32
ar bzw. 7,20 ar groß mit 600 bzw. 60 Mark
Nutzungswert
— G. St. U. R. Art 254; G. St. R. Nr. 227 —
am 27. Septbr. 1905, vormittags 9 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle
— Zimmer Nr. 3 versteigert werden.
Kamen, den 3. Juli 1905.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Nach § 32, 2a der Wehrordnung dürfen im ordentlichen
Reklamationsverfahren die einzigen Ernährer hilfloser Familien,
erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern oder Geschwister von der
Ersatzkommission vorläufig zurückgestellt und nach § 40, Ziffer 2,
a. a. O. von der Ober-Ersatzkommission vom aktiven Militärdienst
überhaupt befreit werden, wenn den Reklamierten in ihrem dritten
Militärsjahre die genannten Verursachungsgründe noch zur Seite
stehen. Daß diese Bestimmungen allgemein bekannt sind, beweist
die erhebliche Zahl der alljährlich beim Musterungs- u. Aushebungs-
geschäft mehr oder minder begründeten Anträge. Ganz falsche
Anschauungen scheinen dagegen im Publikum über die Pflichten
zu herrschen, welche einem auf Grund dieser Bestimmungen vom
aktiven Dienst befreiten Manne seinen in Frage kommenden An-
gehörigen gegenüber obliegen. Einige zu meiner Kenntnis ge-
langte Fälle haben ergeben, daß die gewährte Vergünstigung in
unverantwortlicher Weise mißbraucht worden ist, indem die Re-
klamierten — und zwar unmittelbar nach erfolgter Entscheidung
ihrer Reklamation — sich verheiraten und unter gänzlicher Ver-
kennung der übernommenen Verpflichtungen alsdann erklärt haben,
für ihre Eltern, Geschwister u. s. w., deren Unterstützung die vor-
genannte Aufgabe der Reklamierten sein sollte, teils gar nicht und
teils nur ganz unzureichend sorgen zu können, weil der Unterhalt
der eigenen Familie oder die Krankheit der Ehefrau, oder ähn-
liche Umstände eine ausreichende Fürsorge unmöglich mache.
Gelangten solche Fälle zu meiner Kenntnis, dann ist ausnahms-
los die Einleitung des Verfahrens auf nachträgliche Einstellung
des Mannes die unmittelbar und durch die § 39, 4 bzw. 40, 6
der Wehrordnung angeordnete, also gesetzliche Folge.
Um zu verhüten, daß solche Maßnahmen erforderlich werden
und um gleichzeitig auch für die Zukunft volle Klarheit darüber
zu schaffen, welche Pflichten reklamierte Militärpflichtige übernehmen,
mache ich das beteiligte Publikum deshalb darauf aufmerksam,
daß die auf Reklamation vom aktiven Dienst befreiten Leute bei Ver-
meidung ihrer nachträglichen Einziehung zur ausreichenden Unter-
stützung ihrer Angehörigen, zu deren Gunsten sie reklamiert worden
sind, bei unveränderter Erwerbsfähigkeit unter allen Umständen
verpflichtet bleiben und daß hieran auch eine etwaige Verheiratung
der Reklamierten nichts ändert.
Die Polizeibehörden sind angewiesen, auf die unbedingte Er-
füllung der übernommenen Verpflichtungen zu achten.
Kamen, den 11. Oktober 1902.
Der königliche Landrat: Ges. Schulze-Pelkum.

Vorstehende Bekanntmachung wird erneut zur allgemeinen
Kenntnis gebracht.
Unna, den 4. September 1905.
Der k. Amtmann: Ufer.

Dauerhafte und sauber gearbeitete
Särge,
sowie sämtliche
Leichenwäsche und Kränze
hält stets auf Lager 9221
W. Hillmann, Westentor!

Einige tüchtige
Feuerschmiede
gegen guten Lohn und für dauernde Beschäftigung gesucht.
Albert Gremer G. m. b. H., Fabrik für Kleinbahnen
Hörde. 1903

Maurer und Sandlanger
sucht sofort
Anton Klarholz,
Klosterweg 9.

10 Mr.
Belohnung
Es werden wieder
Brieftauben geschossen!
Obige Belohnung sichern
wir jeden zu, der uns solche
Schützen mitteilt, so daß
deren Bestrafung erfolgen
kann. 912?
Brieftauben-Verein
„Courier“, Kamen.

Herren-Anzüge • Knaben-Anzüge

in den neuesten Stoffen und Farben

in grösster Auswahl

enorm billig.

Elegante Anfertigung nach Mass unter Garantie.

Wilhelm Etling, Kamen, Weststr. 15.

Stenographen-Verein

„Stolze Schrey“ KAMEN.

Der neue 919

Unterrichts-Kursus

beginnt am 19. September, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal Hotel V i e r m a n n, am Markt. Anmeldungen dortselbst. Honorar inkl. Lehrmittel 10 M.

Buschneider-Kursus

für junge Mädchen und Frauen (für Frauen separat) in

Damen- u. Kindergarderobe

wird sachgemäß von kundiger Hand erteilt. Die Stunden können beliebig gewählt werden. 5475

Honorar mässig. la. Referenzen.

Pauline Pfeiffer,

Dortmund, Königswall 87. Tadellose, saubere Anfertigung sämtl. Kostüme.



Glacehandschuhe

Spazierstöcke

Tornister echt Leder

Portemonnaies

Turner- u. Berg-

manns-Gürtel

Kleider- und

Kopfbürsten

Rämme

Taschenpiegel

Taschenmesser

Mundharmonikas

Leinen- u. Papiertwäsche

für Herren. 539

Fr. Kosanetzky.

Waschkleider

aus Crêpe, Satin, Batist reinigt auf

Sorgfältigste 408?

Färberei Galluschke,

Waschanstalt,

Kamen, Weststraße 88.

Stolz

kann jeder sein, der eine zarte, weiche Haut, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten hat, daher gebrauche man nur

Stiefelpfand-

Silienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Madeben

mit Schutzmarke: Stiefelpfand.

Stück 50 Pfg. bei: W. Felling in Kamen. 124

+ Wer ?

erhielt noch keine Hilfe gegen

Magenleiden,

der wende sich zur Erhaltung

kostenloser Nachricht an

Gustav Kemper, Kaufmann,

Hannover, Aternstr. 36.



Der Junggesellenklub

„Gemütlichkeit“ Kamen

feiert seinen diesjährigen

Refreiten - Abschied

am

Sonntag dem 17. September im Lokale des Herrn

A. Liebig durch

Konzert und Ball.

Anfang des Konzerts 4 Uhr. Ball 7 Uhr.

Eintritt: Konzert 50 J pro Person,

„ Ball 75 J „

Eintritt: Ganze Festlichkeit 1 M. im Vorverkauf 75 J

Dame frei.

Die Musik wird ausgeführt durch die Herzogische Kapelle.

Es ladet hierzu freundlichst ein 918

Der Vorstand.

Die gelesenste grosse
politische Zeitung Deutschlands

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

mit seinen 6 wertvollen Beiläutern:

Zeitgeist wissenschaftliche u. feuilletonistische Zeitschrift (Montag)

Techn. Rundschau illust. poltechnische Fachzeitschrift (Mittwoch)

Der Weltspiegel illust. Halbwochen - Chronik (Donnerstag)

ULK farbige illustriertes, satirisch-politisches Witzblatt (Freitag)

Gaus Hof Garten Wochenchrift für Garten- u. Hauswirtschaft (Sonntags)

Der Weltspiegel illust. Halbwochen - Chronik (Sonntag)

Im Feuilleton erscheint im nächsten Quartal

Glatte See

Der Roman, der hohe künstlerische Reize besitzt, schildert das Schicksal eines modernen Menschen aus Kaufmanns-

geschlecht, der höheren Zielen nachgehen will, an falsche

Ideale Vermögen und Kraft verschwendet u. sich schließ-

lich, nach weiteren Erlebnissen, zu seiner Begabung und

Liebe zurück findet. Alle Menschen, die in dem Werke er-

scheinen, tragen Wirklichkeitszüge. 6044!

1 M. 92 J monatlich oder 5 M. 75 J viertel-

jährlich bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

Mehr als **105,000** Abonnenten.

Annoncen stets von großer Wirkung.

Ein Mittel zum Sparen

ist die in tausenden von Küchen mit Erfolg verwendete

MAGGI'S Würze

mit dem Kreuzstern

Man verlange ausdrücklich „MAGGI'S Würze“

und achte auf die Schutzmarke „Kreuzstern“.

917t

Zur Verhütung von

Haarausfall, Haarfrass, Haarspalte

bewährt sich allein und am besten

Häusner's Brennessel-Spiritus,

nur ächt mit Marke „Wendelsteiner Kirche!“

Flasche M. 0.75 und M. 1.50.

Bekanntlich das einfachste, unschädlichste, alterprobierte Mittel,

kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen u. kühlt wohl-

tunend die Kopfhaut. Befördert bei täglichem Gebrauche unge-

mein das Wachstum der Haare. Alpina-Seife à 50 J. Alpina-

Milch à 1.50 M. Zu haben in Apotheken und Drogerien.

In Kamen: Drogerie Hoh. Jacobi. 648

Große Auswahl!



Billige Preise!

Größtes Lager in allen Sorten Särgen

prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall, Eichen, Buchen,

Tannen- u. c. Holz,

sowie sämtlichen Artikeln zur inneren

und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,

Kamen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!



Wegen vorgerückter Saison werden sämtliche

Fahrräder

(Herren- und Damenräder)

zu bedeutend ermässigten Preisen ausverkauft.

Günstigste Gelegenheit zum Einkauf.

Kamen. C. Müller.

216
Weststr. 4. KAMEN, Weststr. 4.
Kurz-, Woll- und Weisswaren - Handlung.
Fortwährend Neuheiten in Korsetts, Krawatten, Handschuhen.

Kaiser - Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser. Das unentbehrliche Toilettemittel, verschönt den Teint, macht

zarte weisse Hände.

Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.

Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. - Toilet-Seife 25 Pf.

Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

293 m 1858

Schreiben Sie eine Postkarte

an das Kaufhaus Max Brings, Mainz No. 318 und

verlangen Sie per Nachnahme

ein 10 Mark-Paket franko ins Haus

ohne jede Nachzahlung. Wir sind wegen Ueberfüllung unseres

Lagers gezwungen dieses Paket, von welchen 17 Gegenstände

schon mehr wie M. 10.- repräsentieren, zu diesem

Einführungspreis abzugeben und zwar nur, um unsere Firma

bekannt zu machen und auf neue Bestellungen rechnen zu können

= Nie wiederkehrende Gelegenheit: =

6 Meter Stoff zu einem Kleid, vorzügl. Qualität

1/2 Duzend Taschentücher, weisser Linon, gesäumt

3 Paar Strümpfe, echt diamantenschwarz

2 Schürzen, garantiert waschecht

6 Handtücher, prima Drell, fertig abgepaßt

6 Servietten, gebrauchsfertig

1 Damenhemd, prima weisse, Handtuch, mit Spitze

1 Damenhemd mit Stickerei

1 Tischtuch, vollstäud. groß, m. Blumen- u. Karro-

1 Fransendecke, bunt oder weisse, mit roter Kante

1 Paar elegante Damenhandschuhe

6 Poliertücher mit bunter Kante.

Sämtliche 35 Gegenstände für 10 Mk. frei ins Haus.

Nichtbenutzendes wird bereitwillig umgetauscht.

Kaufhaus Max Brings, Mainz No. 318.

Schöfferstr. 12. Schusterstr. 54. Alte Universitätsstr. 3

Junge Leute,

die sich zum besseren Land-

wirtschafts-Beamten für

Nittergüter, Domänen u.

ausbilden lassen möchten, um

einen Posten als Assistent

Rechnungsführer, Inspektor,

Hof- u. Feldverwalter, Amt-

sekretär, Rentbeamter u.

annehmen zu können, wollen

sich für die 4 monatliche Kurs

melden, Pension auf Wunsch

im Technikum. Es stehen

feinste Referenzen über Aus-

bildung u. Stellerhalt zur

Verfügung. Die meisten

Schüler des letzten Jahres

erhielten schon Stellungen

vor ihrer Ausbildung. Den

Anfragen ist eine Retourmarke

beizufügen. 885

Landwirtschaftliches

Technikum,

Münster i. W.,

Ranonengraben 7.



C. Holtmann, Kamen,

empfiehlt

evangel. Gesang- u.

Gebetbücher

in großer Auswahl.

Gesangbücher von 1 M. an, mit

Goldschnitt von 2.80 M. an.

Sursum Corda v. 1.10 an.

- Namensdruck gratis. -

Bierbecher

mit Goldrand,

1/2 Liter reicht,

Stück 10 Pfg.

bei J. Brombach.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 10. Septbr. 1905.

Frühkirche 8 Uhr:

Pastor Frein.

Gaukirche: 10 Uhr.

Pastor Bertelsmann.

Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst.

Pastor Voigt.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag den 10. Septbr. 1905.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor Geibel.

Nachmittags fällt der Kinder-

Gottesdienst aus.

Druck u. Verlag von C. May in Göttingen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volkstrend für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Grombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 108.

Sonnabend den 9. September 1905.

33. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Aus dem Süden von Deutsch-Südwestafrika

Bringt die „Frankf. Btg.“ einen aus Keetmanshoop vom 9. August datierter Brief zum Abdruck, der die mangelhaften offiziellen Berichte in interessanter Weise ergänzt. Der Brief lautet in seinen wesentlichen Teilen: „Heute sind sieben Abgetriebene von Morenga hier erschienen und haben einen Brief von ihm an General v. Trotha gebracht. Es ist die Antwort auf einen Brief des Generals. Morenga schreibt, daß eine Anzahl Kinder, die kürzlich in hiesiger Nähe gestohlen wurden, nicht durch seine Leute geraubt worden sein. Er halte die 389 Mann, die bisher mit ihm gekochten haben, zusammen. Morenga bittet dann, zwei Wagen nach der Kap-Kolonie schicken zu dürfen, um seine Verwundeten aus dem Gefecht vom 19. Mai zu holen. Hier glaubt man nicht an ehrliche Absichten, und Trotha dürfte die Bitte kaum gewähren. Zum Schluss schreibt Morenga, daß über viele Punkte eine mündliche Aussprache das Beste wäre. Er bittet dann noch um Kaffee und Tabak, sowie zwei Flaschen Brantwein und schließt „mit den besten Grüßen an alle Herren“. Man traut hier trotz alledem nicht, sondern vermutet, Morenga wolle sich nur erholen und auf neue Vorräte warten. Frieden hätte er sonst schon lange machen können. Gegen Morenga steht noch das etwa 300 Mann starke Detachement Siebert in der Gegend bei Goshur. Die andern Truppenteile sind vom Osten nach Westen gerückt, weil die Witboois trotz der „Abjuration“ im Nub längt aus der Kalahari nach Westen gezogen sind. Gegen Hendrik werden nun alle erreichbaren Truppen gesammelt, und es sollen gegen Ende dieses Monats die Entseidungen fallen, wenn die Eingeborenen so lange Stand halten. Zum Frieden ist der alte Hendrik nicht gewillt, das hat er an General Trotha unzweideutig geschrieben. Er schrieb, daß er einen Frieden, der ihm das Leben und seinem Volk den Untergang koste, nicht machen werde. Daß wir stark sein, wisse er selbst, auch daß er schwach sei. Es sei nicht nötig, daß wir Bedauern mit feindlichem Volk hätten (wie es in der Proklamation Trothas heißt), er habe auch keines, denn weder er noch wir hätten die Menschen gemacht. Die Waffen will er abgeben, wenn die Truppen es auch tun.“

Von den Unruhen in Kamerun

hat die Gesellschaft Südamerun weitere Berichte erhalten. Danach ist es in der Tat höchst wahrscheinlich, daß der am

oberen Njong wegen leichten Wassers festliegende Dampfer der genannten Gesellschaft von den Aufständischen weggenommen ist. Die Gänge unter den Schwarzen muß dort noch größer sein, als bisher zugestanden wird, denn selbst die Eingeborenen, auf die sich die Regierung verläßt, scheinen nach den vorliegenden Berichten nicht immer zuverlässig zu sein. Die zwei Angestellten der Gesellschaft, die sich mit Mühe und Not von der Niederlassung am oberen Njong gerettet haben, erzählen, daß die ihnen als Führer mitgegebenen Schwarzen unausgesetzt bestrebt gewesen sind, die Weißen in Hinterhalte zu locken. Leben von Europäern sind bisher infolge der Aufstandsverhältnisse nicht zu befragen gewesen, dagegen sind zahlreiche Regier, die in Diensten der Gesellschaft standen, getötet und gefressen worden, denn die Aufständischen haben den Angestellten der Gesellschaft verschiedentlich als Beweis die ausgekochten Köpfe und Füße gebracht. Die Gesellschaft Südamerun ist der Ansicht, daß unter den herrschenden Verhältnissen — Unruhen am Njong, im Süden Mißbilligkeiten mit den Franzosen — eine Verstärkung der Polizei-Truppen macht um wenigstens 500 Mann erforderlich sei; sie hat einen dahingehenden Antrag an der Auswärtige Amt gerichtet.

Für seine Mecklenburger in Südwestafrika

hat der Großherzog von Mecklenburg Liebesgaben gestiftet. Jeder Soldat (120 Mann) erhält Tabakbeutel, kurze Pfeife und Tabak. Die Großherzogin in Verbindung mit der Herzogin Johanna Albrecht sandten Kriegslieberbücher, jedes Buch versehen sie mit Aufchriften.

Deutschland.

Der Kaiser empfing Dienstag vormittag im königlichen Schloß die Mitglieder des amerikanischen Parlaments, die der interparlamentarischen Konferenz in Brüssel beigewohnt haben, und sodann den Generalen v. v. Pelet-Marbonne, aus dessen Händen er eine ihm gewidmete Geste der brandenburgisch-preussischen Keiserin von den Zeiten des Großen Kurfürsten bis auf Gegenwart entgegennahm.

Zu dem Empfang der amerikanischen Parlamentarier weiß ein Berliner Volksblatt zu berichten, daß der Sekretär der amerikanischen Botschaft, Herr Dodge, die Herren im Sternsal des Schloßes dem Kaiser der Reihe nach vorstellte. Der Kaiser unterhielt sich mit jedem einzelnen und dann mit der ganzen Gruppe aufs Lebhafteste, wobei er sich der englischen Sprache bediente. Zuletzt wandte er sich an den Führer der Gruppe, Herrn Richard Barlow aus St. Louis und sprach mit ihm über seine Reisen und die deutschen und amerikanischen Eisenbahnen, wobei er sich

über letztere völlig orientiert zeigte. Als ihm Herr Chas. G. Littlefield aus Maine vorgestellt wurde, mündete der Kaiser: „Das ist der Staat, wo die Wildbäume herkommen.“ Aber Littlefield erwiderte, auf Herrn G. W. Norris aus Nebraska zeigend: „Nein, sie kommen aus seinem Staat.“ worauf Norris zur Ehre seines Staates sagte: „Das ist ja ich. Wir haben in Nebraska den fruchtbarsten Boden und das beste Klima der Welt.“ Zu Dr. A. J. Borchgrevink, einem Deutsch-Amerikaner aus Pittsburg, der beinahe Nibelungen im I. Garde-Regiment sein könnte, bemerkte der Kaiser scherzhaft: „Wenn Sie unter König Friedrich Wilhelm I. gelebt hätten, würde er Sie unter seine langen Kerle gesetzt haben.“ Dann wandte die Unterhaltung sich industriellen Verhältnissen in Amerika und Deutschland zu. Herr George E. Waldo aus New York pries die großen Fortschritte, die die deutsche Industrie seit der Thronbesteigung des Kaisers gemacht habe, und der Kaiser erwiderte, in Deutschland geschehe alles, um die Industrie zu fördern. Auch die Folgen des russisch-japanischen Krieges besprach der Kaiser eingehend mit den Herren, wobei er seine Genugtuung darüber aussprach, daß die Vereinigten Staaten so energisch den Ausbau ihrer Flotte betrieben, und ferner erkundigte er sich lebhafte nach dem Verlauf der Brüsseler Konferenz. Zum Schluss trug er den Herren die besten Grüße für Präsident Roosevelt auf, dem er äußerst dankbar sei für seine Bemühungen, die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu befestigen.

Die neue Flottenvorlage, die dem Reichstage während seiner nächsten Tagung zugehen soll, wird, wie die „Deutsche Tagesztg.“ als sicher bezeichnet, etwas über das hinausgehen, was man bisher annahm und nach der Andeutung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts in der Vorkonferenz des Reichstages annehmen dürfte. Wie es heißt, sind vornehmlich Gründe allgemeiner politischer Natur für die stärkere Flottenvermehrung Ausschlag gebend.

(Uebungen der deutschen Schlachtflotte.) Aus Wilhelmshaven wird gemeldet: Sämtliche Schiffe der aktiven Schlachtflotte haben am Dienstag den Hafen verlassen. Auf der Reede liegen noch einige Kreuzer und Panzer. Der Chef des Admiralstabes Admiral Büchel ist von Berlin hier eingetroffen und befindet sich auf dem Flottenflaggschiff. Der Chef des Marinekabinetts Admiral Freiherr von Senden-Bibran, der gleichfalls aus Berlin eingetroffen ist, besichtigte die neuen Docks- und Maschinenarbeiten und begab sich auf den großen Kreuzer „Prinz Heinrich“. Mittwoch früh sind die letzten Schiffe der Schlachtflotte mit dem Flottenflaggschiff in See gegangen. Gegen 10 Uhr verließen auch die Boote der Minensuchdivision den Hafen.

Daß der Chef des Generalstabes Generaloberst Graf Schlieffen, der im 73. Lebensjahre steht,

Im Schatten der alten Hansestadt.

Hamburgischer Roman von Georg Monkowski.

(26. Fortsetzung.)

20. Kapitel.

Rechtsanwalt Maybauer saß am Vormittag nach den geschilderten Ereignissen in seinem Bureau und war ganz außer sich. Er hatte eben die Nachricht von der Flucht seines Klienten Carlos Olivera erhalten. Dieselbe war erst in der Frühe des Morgens, als die Zellen der Untersuchungsgefängnisse zum erstenmal geöffnet wurden, entdeckt worden.

Zwar hatte am Abend vorher der Diebstahl des Outes und Ueberziehers, welcher einer der Geschäftsleute einem Faktor übergeben haben wollte, allgemeines Aufsehen erregt, man hatte bei allen Gefangenen, welche dieses Amt versehen, Nachsuchung gehalten, aber nichts gefunden. Auch hatte man festgestellt, daß sowohl diese, wie die übrigen Strafgefangenen, welche in jenem Flügel inhaftiert oder in den Arbeitsräumen beschäftigt wurden, vollständig vorhanden waren. Damit hatte man es bewenden lassen und angenommen, daß die vermissten Gegenstände vielmehr irgendwo versteckt worden seien, um einen Gefangenen eventuell zu einer späteren Flucht zu dienen. Man hatte dem Bestohlenen die Zusicherung gemacht, am nächsten Tage genauere Nachforschungen anzustellen, und er hatte mit einem vom Postkellner geliehenen Out und Ueberrock das Gefängnisgebäude verlassen.

Nun hatte man am nächsten Morgen das Fehlen des Untersuchungsgefangenen Olivera entdeckt und den Diebstahl vom Abend vorher naturgemäß mit der Flucht desselben in Verbindung gebracht. Sofort wurden die nötigen Schritte eingeleitet, um sowohl die Spur des Flüchtigen zu verfolgen, als auch zu untersuchen, wie ihm bei seiner Flucht hilfreiche Hand geleistet hatte.

Da Rechtsanwalt Maybauer sich für die letztere Frage auch ganz besonders interessierte, fuhr er sofort nach dem Gefängnis, um vielleicht etwas Näheres darüber zu erfahren.

Der erste Staatsanwalt als Gefängnisvorstand befand sich im Bureau des Inspektors, um persönlich die Vernehmung der Beamten vorzunehmen. Es wurde indessen nichts zu Tage gefördert, was die näheren Umstände der Flucht aufklärte hätte. Der betreffende Aufseher, der am Abend in jenem Korridor, an dem die Zelle des Flüchtigen lag, Dienst gehabt hatte, gab wahrheitsgemäß an, daß er die Zelle desselben zum letztenmal kurz vor sieben geöffnet habe, damit der Gefangene das Geschirr vom Abendessen vor die Tür

stellen konnte. Während er zu den andern wenigen Zellen in demselben Korridor gegangen, sei allerdings die Zellentür einige Augenblicke offen geblieben, aber auch nur einige Augenblicke, denn er sei sofort wieder umgekehrt und habe die Zellen der Reihe nach wieder zugeschlossen. Da die Zellen wie immer inzwischen herausgestellt waren, habe er die Tür völlig arglos wieder verschlossen. Beim Öffnen der Zelle habe er, wie er sich deutlich erinnern könne, den Gefangenen gesehen, wie er gerade im Begriff war, sich zur Ruhe zu legen; beim Schließen der Zelle habe er es nicht für nötig befunden, sich noch einmal von dem Vorhandensein des Gefangenen zu überzeugen, weil es nach seiner Meinung unmöglich sei, daß in diesem kurzen Augenblick, währenddessen er die Türen stets im Auge behalten habe, ein Gefangener entfliehen könne. Die Art und Weise, wie er seinen Dienst ausgeführt habe, sei eine jahrelang geübte Praxis, bei der noch nie eine Unregelmäßigkeit vorgekommen sei. Der Aufseher behauptete auch entschieden, daß Olivera heimlich in der Nacht herausgelassen sein müsse, da es doch gar nicht denkbar sei, daß er abends durch die hell erleuchteten Korridore und durch die verschlossenen Gittertüre hindurch gekommen sein sollte.

Trotz seiner eifrigen Verteidigung wurde der arme Aufseher dennoch solange vom Dienste suspendiert, bis die Untersuchung über die Flucht abgeschlossen und die näheren Umstände in Erfahrung gebracht sein würden.

Der Gefängnisfaktor, der in jenem Flügel die Reinigungsarbeiten zu verrichten hatte, war ein schlauer, geübter Bursche, der absolut nichts wissen und nichts gesehen haben wollte; trotzdem wurde auch er seines Dienstes enthoben und wieder wie die andern Gefangenen zur Arbeit in den Fabrikräumen kommandiert.

Als dann auch die übrigen Gefängnisbeamten vernommen wurden, stellte sich heraus, daß ein allzugewöhnlicher Aufseher einen Herrn durch den vorderen Privatgang hinausgelassen hatte. Der betreffende Aufseher wurde eruiert und behauptete natürlich, daß er einem ihm wohl bekannten Prokuristen Weinberger diese Gefälligkeit erwiesen habe. Nun wurde schnell Herr Weinberger nach dem Gefängnisgebäude zitiert. Es war ein schmächtiges Herrchen in einem dunklen Sammetrocken. Dem Aufseher gegenübergestellt, stellte er es natürlich in Worte, von diesem durch den Privat-Gang herausgelassen zu sein. Der Aufseher war ganz ratlos, er beschwor den Prokuristen, doch der Wahrheit die Ehre zu geben, und erinnerte ihn sogar an die Zigaretten, die er von ihm erhalten haben wollte. Es half aber alles nichts, Herr Weinberger konnte sich durchaus des Diebstahls nicht erinnern, und der arme Teufel von Aufseher

wurde als besonders d.ingend verdächtig ebenfalls vom Amte suspendiert.

Dann traf Rechtsanwalt Maybauer ein. Man konnte ihn zwar nicht amtlich in der Flucht angelegenheit vernehmen, aber er gab freiwillig die Erklärung ab, daß er nichts davon wisse und daß er diese Flucht seines Klienten selbst am meisten bedauere, da sie den Schuldbeisatz gegen den selben zu erhöhen und von dem schlechten Gewissen seines Klienten Zeugnis abzulegen nur zu geeignet sei.

Auch dem Rechtsanwalt lag daran, Näheres über die Flucht zu erfahren, weil er vermutete, daß irgend welche gegenwärtige Elemente dabei tätig gewesen seien, denen daran liegen möchte, die Untersuchungsache zu verwirren und zu verunkeln, was ihnen durch diese zwecklose Flucht des — wie er nachdrücklich betonte — zu Unrecht Beschuldigten nun in der Tat gelungen sei.

Indessen hatte die Untersuchung vorläufig kein Ergebnis und man hoffte daß die Verfolgung einen besseren Erfolg erzielen würde.

Die Staatsanwaltschaft hatte sofort die nötigen Verfügungen an sämtliche Polizeibehörden von Hamburg, Altona und Umgegend erlassen; vor allem waren die Hafenbehörden und die Polizeiwachen auf den Bahnhöfen aufs genaueste instruiert worden.

Aber der Tag verging ohne daß eine Spur des Flüchtigen angetroffen wurde. Am Abend brachten auch die Zeitungen eingehende Meldung darüber, und aufs neue entstand der Streit der Meinungen über diesen hochinteressanten Kriminalfall, der an sensationellen Ueberraschungen so überreich war.

Mühsam war Rechtsanwalt Maybauer nach Hause gekommen. Er hatte sich trotz seiner anstrengenden Berufspflichten, die ihn den ganzen Tag über in dem Justizpalast festhielten, fortwährend telephonisch bei der Staatsanwaltschaft erkundigt, ob noch keine Nachricht über die Ergreifung des Flüchtigen eingelaufen wäre; dann hatte er sich nach Erledigung seiner Sprechstunden in seinem Bureau nochmals selbst nach dem Landgericht begeben, um persönlich Erkundigungen einzuziehen, aber nichts von Bedeutung erfahren, und so war er denn erst spät abends in seine Wohnung gekommen, sehr verärgert über den Streich, den sein Klient ihm durch diese Flucht gespielt hatte.

Er hatte nämlich gerade Nachrichten von seinem Privatdetektiv Raabe erhalten, die ihn ganz besonders interessierten und mit bester Hoffnung erfüllt hatten. Raabe selbst war abwesend von Hamburg; er befand sich mit dem argentinischen Anwalt Galvez auf einer Reise, die in der Untersuchungssache gegen Carlos Olivera unternommen war, und

von seinem Amte zurückreten wird, war in verschiedenen Zeitungen behauptet worden. Die „Verl. Neue Nachr.“ bestätigt diese Mitteilung und fügt hinzu, daß als sein Nachfolger nicht der Abteilungschef im Großen Generalstabe, Generalmajor Graf v. Moltke, sondern der Generalquartiermeister, Generalleutnant v. Moltke, in Verzicht kommt, der auch die Vertretung des von den Folgen eines Unfalls sich nur langsam erholenden Grafen von Schlieffen bei den Kaisermandatären übernimmt.

— **Generalleutnant Graf v. Schlieffen**, Kommandant von Coblenz und Ehrenbreitstein, ist zur Disposition gestellt worden. An seiner Stelle ist Generalmajor Reich v. Rüdighausen zum Kommandanten von Coblenz ernannt worden.

— **Von einem bedauerlichen Mißgriff** der Ansiedlungskommission im Falle des Obersten v. Deszycki besagt ein Bericht der „V. R. N.“ das folgende: „Der v. R., der ein Gut aus dem Ansehungshalber verkaufen mußte, bot dasselbe dem Domänenfiskus an. Man ließ ihn volle 11/2 Jahre warten und bot ihm schließlich die Hälfte der landwirtschaftlichen Tage. Dies war natürlich nicht nur unannehmbar, sondern das Gut wurde dadurch öffentlich derartig diskreditiert, daß kein deutscher Käufer dafür zu finden war. Als ein polnischer Privatmann — nicht eine Parzellierungsgesellschaft, wie einige Zeitungen behauptet haben — den vollen Preis für das Gut bot und sich gleichzeitig bereit erklärte, in den Vertrag mit dem deutschen Pächter einzutreten, ließ Herr v. R. dem Domänenfiskus mitteilen, daß er gesonnen sei, das Gebot anzunehmen, falls der Domänenfiskus es nicht vorziehen sollte, das Gut noch vorher zu denselben Bedingungen zu kaufen. Dies wurde mit dem Bemerkten abgelehnt, daß Herr v. R. als aktiver Offizier den Verkauf an einen Polen wohl nicht wagen würde, und der Fiskus nicht mehr als die Hälfte der Landeshauptstadt zahlen wolle. — Als Vorwand seiner Kinder wolle Herr v. R. mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gekommen, wenn er das Gebot des Polen abgelehnt hätte, um das Gut für die Hälfte des Wertes an den Fiskus zu verschleudern. Es ist immer ein bekannter Grund gewesen, daß Angehörige der Armee sich nicht mit der Politik befassen sollen. Jetzt verlangt die Regierung von einem Offizier, den sie durch Entwertung seines Vermögens in diese Zwangslage gedrängt hat, daß er der augenblicklichen Konjunktur der Polenpolitik halber 150.000 Mk. opfern soll! Ist dies im Sinne der Gesetzgeber, welche die 150 Millionen zum Ankauf von Domänen in den Ostmarken bewilligt haben? Selbst das Organ des Ostmarkenvereins sagt sehr treffend, daß der Domänenfiskus derartige Geschäfte nicht machen sollte. Nach alledem kann man es sich nicht recht vorstellen, daß die Verabschiedung des Oberst v. R. im direkten Zusammenhang mit diesem Gutverkauf stehen soll.“

— **Die Abschaffung des Religionsunterrichts** in den Volksschulen beschloß die bremische Lehrerschaft mit 273 gegen 43 Stimmen durch eine Eingabe beim Senat und der Bürgererschaft zu beantragen. — Im übrigen sind diesem Antrag bereits die Wege geebnet, da es in Bremen schon seit langer Zeit üblich ist, daß die Kinder den Konfirmationsunterricht des Geistlichen, dessen Wahl den Eltern freisteht, zwei Jahre lang besuchen.

— **Von einem gegen die Soldatenmißhandlungen** gerichteten Befehl des Kriegsministers v. Einem „an sämtliche Regimentskommandeure der Armee“ wurde vor einigen Tagen Mitteilung gemacht. Wie der „Schles. Zig.“ von kompetenter Stelle mitgeteilt wird, ist ein derartiger Erlass nicht ergangen.

— **(Das dicke Ende kommt nach.)** Die Westausstellung in St. Louis wird den deutschen Reichshaushaltetern mehr

belasten, als vorgesehen war. Man rechnete mit einer Summe von 3 Millionen Mark; jetzt stellt sich heraus, daß eine Million mehr veranschlagt werden muß.

Ausland.

Schweiz.

— **Streikunruhen** ernster Art werden aus Norschach (Schweiz) gemeldet. Infolge eines dort ausgebrochenen Streikes der Gießereiarbeiter veranstaltete am Dienstag die Arbeitererschaft eine Kundgebung, an der 3000 Personen teilnahmen. Die Manifestanten demolirten durch Steinwürfe die Gießerei und ein Gasthaus, in dem sich zugewandte französische Arbeiter aufhielten. In der Nacht zum Mittwoch wurde von St. Gallen eine Landwehrkompanie nach Norschach beordert.

Russland.

— **Zu der Unterzeichnung des Friedens** in Portsmouth meldet das „Neuerliche Bureau“ noch folgende Einzelheiten: Die Unterzeichnung des Friedensvertrags erfolgte unter tiefem Schweigen. Hierauf streckte Witte über den Tisch hin den Arm aus und ergriff Komuras Hand und seine Kollegen folgten unverzüglich seinem Beispiel. Während Russen und Japaner über den Tisch hin ihre Hände fest verschlungen hielten, brach Baron Rosen zuerst das Schweigen, indem er in Wittes Namen die japanischen Bevollmächtigten als wahre, vollendete Genleuten feierte und die Hoffnung aussprach, daß hierfür feste freundliche Beziehungen zwischen beiden Reichen bestehen möchten. Baron Komura antwortete für die Japaner in ähnlichem Sinne. Die russisch-japanischen Beziehungen sodann nach ihrem Geschäftszimmer zurück und blieben dort zehn Minuten allein. Dann kehrten sie zurück und nahmen am Büfett das Frühstück, wobei man auf die gegenseitige Gesundheit trank. Professor von Marius, der insofern umsohin dem feierlichen Akt im Konferenzsaal nicht beiwohnte, jagte im Laufe eines Interviews, der Friedensvertrag zeige unbestreitbar, daß Rußland zurzeit alle Gedanken an eine großartige Weltpolitik in der Richtung auf die entgegenstehenden Gebiete des fernsten Ostens aufgegeben habe. Er sei persönlich überzeugt, daß Rußland nicht der Vergangenheit nachhängen, sondern alle seine Kräfte sammeln werde für einen neuen großen Kampf, nicht auf dem Schlachtfeld, sondern auf dem Felde fruchtbringender Arbeit und sozialer sowie politischer Fortschritte.

— **Aus Finnland** kommen wieder höchst beunruhigende Nachrichten. Aus Helsingfors traten am Dienstag die Hosenarbeiter in den Ausstand; sie verlangten Lohnrückgang. In der Nacht zum Dienstag wurde vor der Polizeistation in der Erikstraße eine Bombe geworfen, wodurch eine Person verwundet wurde und die Fensterhebeln in der Nähe zertrümmert wurden. Der Täter ist entkommen.

Türkei.

— **In Mazedonien** wüthet der Bandenkrieg weiter. Begleitete Nachrichten aus dem Wajet Nestli, die nach Konstantinopel gelangten, berichten, nach der „Rösch. Zig.“, von rücksichtslosem Vorgehen bulgarischer Banden, die auf dem Lande Leuten gegenwärtig ziemlich unruhig ängstlich herrschen. Zwei von Mohrenbändern bewohnte Dörfer wurden von ihnen aufgeföhrt, in drei Tagen je vierzig türkische Pfund zu zehren, widrigenfalls die vier mitgenommenen Gefangenen niedergemetzelt würden. In die Mazedonien ragt sich kein Bauer mehr hinein, sei er Moslem oder Christ; Truppen sind zur Verfolgung dieser nicht aufgefunden worden, dagegen sind die Bewohner der genannten beiden Dörfer mit

Waffen versehen worden. — In der Strecke S. mit-Monastir lieferte eine bulgarische Bande einer sie verfolgenden türkischen Truppe ein harnädiges Gefecht, in dem sechs türkische Soldaten fielen und elf verwundet wurden, wovon ein Verwundeter hinter Felsen und Gebüsch liegenden Bande nur ein Mann verwundet wurde.

— **In Mazedonien** wird fröhlich gefeiert. Am 29. August hat in Vence, Bezirk Romanova, Wajet Nestli, eine mohammedanische Bande neun Christen getödtet und drei verwundet. Am 29. August fand ferner in Markovo, zwei Stunden von Nestli, ein Kampf mit einer bulgarischen Bande statt, wobei ein Gendarm, ein Komitadjich und eine Frau bulgarischer Nationalität getödtet wurden. Die Bande flüchtete. Während des Kampfes ließ der Truppenkommandant die Häuser mit Petroleum begießen, 35 Häuser sind verbrannt, auch Blinderungen und Mißhandlungen haben stattgefunden. Der Schaden wird auf 3500 Pfund geschätzt.

— **(Dynamitfunde.)** An der Bahnlinie Smyrna—Midin sind unter den Brücken zwischen Masin und Midin 60 bei Balak 30 und bei Midin 24 Kilogramm Dynamit aufgefunden worden. Infolgedessen herrscht unter den Mohammedanern von Midin Erörterung. Die Christen werden bedrängt. Die Konstantinopeler in Smyrna um ermahnen Schiffe zum Schutz der fremden Untertanen. Entsprechende Maßregeln sind getroffen worden. Man vermutet, daß die Feuersbrünste in Adrianopel auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 9. Sept. Zur Ausbildung von Lehrern an gewerblichen Fortbildungsschulen findet in der Zeit vom 27. September bis 24. Oktober d. Js. auf Veranlassung des Handelsministers ein Kursus in Berlin statt. Zur Teilnahme an dem Kursus werden 40 bis 45 Lehrer einberufen. Sie erhalten freien Unterricht, freie Eisenbahnfahrt für Hin- und Rückreise und ein Tagegeld von 5 Mark. Gesuche um Zulassung zu diesem Kursus können nicht mehr berücksichtigt werden. Vom 11. bis 17. November findet ferner ein Unterricht zur Ausbildung von Lehrern an kaufmännischen Fortbildungsschulen statt. Auch dafür sind alle verfügbaren Plätze bereits besetzt.

Kamen, 9. Sept. (Verschiedenes.) Kaum sind die Felder leer geworden, so erscheint unsere Knabenwelt auf ihnen, um sich dem Vergnügen des Drachenfliegens hinzugeben. Der Herbstwind fängt bereits an, sich geltend zu machen und hebt diese gefestigten papiernen Ungeheuer hoch in die Höhe und groß ist dann der Jubel und nicht gering nach Knabenbegriffen die Ehre für den, dessen flügelloses Gebilde den Vögeln zum Trotz die höchste Luftregion zu erreichen vermag. Schon die Anfertigung eines solchen Drachens ist für die lieben Jungen ein Hauptpaß, Papa hat, vielleicht zugleich als Belohnung für gute Führung in der Schule, einige Nadeln für Papier, Dextrin und Bindfaden spendiert, Mutterchen gab aus ihrem Küchenschrank den entsprechenden Klebstoff und ein zum Kleiderklopfen nicht mehr recht taugliches spanisches Rohr, und nun kann's losgehen mit dem Drachenfliegen. Der Drache wird am besten möglichst groß und möglichst hübsch aus farbigem Papier mit einem Emblem in der Mitte zurecht gemacht. Etwas Schwierigkeiten verursacht das Ausbalancieren der Stelle, wo der Haltebindfaden befestigt wird; die Seitenwägen und der Schwanz werden meist zu kurz und zu leicht genommen, infolgedessen dann der Drache häufig kampft, wohl gar sich in der Luft überstülpt, zu Boden stürzt und in Felsen geht. Ist alles daheim soweit gut geraten, dann geht es mit dem Drachen auf der Schulter und ein tüchtiges Knäuel Bindfaden in der Hand hinaus aufs freie Feld dem Wind entgegen. Wer etwas Routine im Drachenfliegen hat, der braucht nur nach einigen Vorversuchen Aufschluß über Schwanz noch mehr beschweren oder etwas erleichtern, und dann steigt sein Drache auf Kommando „Los“ ru-

während die beiden beifällig waren, die Ursache des jungen Mannes klarzulegen, verlor dieser alles durch seine ungewöhnliche Flucht.

Rechtsanwalt Maybauer hatte seine Privatwohnung in einer jener breiten und vornehmen Alleen der Rothenbaum-Vorstadt. Er war Junggeselle; eine alte Wirtschafterin führte ihm den Haushalt und hielt seine kleine, elegante Wohnung in Ordnung.

Er hatte sich für heute abend mehrere Meiststücke nach Hause bringen lassen, denn er war einer der meistbeschäftigten Anwälte der Hansestadt und mußte sehr oft die Nächte zu Hufe nehmen, um seine Arbeiten zu bewältigen. Nachdem er ein frugales Abendessen eingenommen hatte, hatte er sich in sein Arbeitszimmer zurückgezogen und sich sogleich in seine Allee verließ. Es konnte ungefähr eine gute Viertelstunde vor zehn Uhr sein, als die Korridorluke seiner Wohnung ihren schrillen Laut hören ließ.

Maybauer hob unwillkürlich den Kopf. Er empfing in seiner Privatwohnung selten Besuche und um diese Stunde schon gar nicht. Er hörte, wie seine Haushälterin die Korridorluke öffnete und mit einem Fremden sprach. Gleich darauf trat sie in sein Zimmer.

„Verzeihung, Herr Doktor“, sagte sie, „draußen ist ein Mann, der Sie durchaus noch sprechen will; er sagt, es sei sehr wichtig und Sie würden ihn gewiß empfangen, wenn Sie wüßten, um was es sich handelt.“

Maybauer hatte zuerst unwillig aufgeschrien, aber bei der Eindringlichkeit der Meldung war ihm unwillkürlich eingefallen, was ihn heute den ganzen Tag beschäftigt hatte: die Flucht Carlos Oliveras.

„Lassen Sie den Mann eintreten“, sagte er kurz und stand auf, um dem Angemeldeten entgegenzugehen.

Die Haushälterin ließ die Tür offen und im nächsten Augenblick sah der Rechtsanwalt mit dem maßlosesten Erstaunen auf die im Rahmen derselben erscheinende Gestalt.

Rechtsanwalt Maybauer sah zu seiner großen Ueberraschung vor sich einen alten Mann mit grauem Badenbart, einen dicken Schal um den Hals gewickelt und verlegen eine Mütze zwischen den Händen drehend.

„Nun, — was gibt's?“ fragte Maybauer, der nicht wußte, was er davon denken sollte.

Vorsichtig zog der alte Mann die Tür hinter sich zu.

„Ich bin doch hier Recht bei Herrn Rechtsanwalt Maybauer?“ sagte der Alte im Hamburger Dialekt.

„Ich bin es selbst!“ erwiderte dieser.

„Na, das ist man gut, daß ich Sie gefunden habe, es war gar kein kleines Stück Arbeit!“

Der Alte sah den Doktor bei diesen Worten freudig an, aber Rechtsanwalt Maybauer wurde ungeduldig.

„Sie haben mir etwas Wichtiges zu sagen?“ fragte er.

„Natürlich“, erwiderte der Alte, „sonst hätte ich Sie doch nicht so spät am Abend und in Ihrer Wohnung aufgesucht. Ich soll Ihnen einen schönen Gruß bestellen von dem

jungen Mann aus Südamerika, der gestern aus dem Gefängnis entwich.“

In Maybauer's Augen leuchtete es auf.

„Also doch!“ flüsterte er, während der Alte fortfuhr:

„Und ich soll Ihnen sagen, daß er gut aufgehoben ist, so daß ihn kein Mensch finden wird.“

„Wo ist er?“ „Wo?“ fragte begierig der Rechtsanwalt.

„Bei mir“, sagte der Alte einfach, „und wenn Sie mit ihm sprechen wollen, so können Sie mitkommen!“

„Bei Ihnen? Wer sind Sie?“ forschte Maybauer.

Der Alte zuckte die Achseln.

„Das kann Ihnen wohl gleichgültig sein“, sagte er, „vielleicht ist auch besser, wenn Sie es nicht wissen. Aber wenn Sie den jungen Mann sehen wollen, so will ich Sie gern hinführen. Es ist auch noch ein junges Mädchen da, wegen der Südamerikaner Sie gern sprechen wollte.“

„Ich komme mit!“ sagte Maybauer kurz entschlossen.

„Warten Sie einen Augenblick!“

Und er ging ins Nebenzimmer, um sich anzukleiden.

Nach wenigen Minuten traten beide Männer vor die Tür.

Es war wie am Abend vorher kalt und windig. Maybauer fröstelte es.

„Das Beste ist es“, sagte er, „wir nehmen eine Droschke und Sie sagen dem Russen Bescheid!“

Aber der Alte wehrte ab.

„Das wäre wohl unklug!“ sagte er. „Wie leicht könnte dadurch das Versteck des jungen Mannes verraten werden.“

Das Beste ist schon, wir gehen zu Fuß, denn Sie brauchen ja nicht zu wissen, wohin ich Sie fühle!“

Das leuchtete Maybauer ein. Er hatte der Staatsanwaltschaft freiwillig seine Dienste angeboten, nach dem Verbleib des Flüchtigen zu forschen. Wenn er nun den Aufenthalt desselben wußte, so hätte er leicht in die Lage kommen können, den Aufenthalt angeben zu müssen, auch wenn sein Klient dies nicht wünschte. — So aber, wenn ihm der Ort, wo Carlos sich aufhielt, unbekannt blieb, konnte er sein Schweigen vor sich selbst einschulden.

Er schritt also, nachdem er dem Vorschlage des Alten zugestimmt hatte, rüstig an dessen Seite vorwärts. Durch Alleen und Feldwege, Straßen und unbebautes Terrain, schmale Gartenwege und freies Wiesenland ging der Weg durch die Dunkelheit und Maybauer hatte beim besten Willen nicht sagen können, in welcher Gegend von Hamburg er sich befand.

Endlich nach fast einstudiver Wanderung befanden sie sich vor einem kleinen, unscheinbaren Hause, das einsam und weithin von jeder menschlichen Behausung in einer Baumgruppe versteckt dalag.

Ein Hund hatte angefangen, als die Schritte der beiden Männer sich dem Hause näherten, und den Bewohnern den Anstich derselben mitgeteilt; — darum stand auch zu ihrem Empfang bereits die Frau des Alten in der Haustür und ließ die Männer eintreten.

Die Alte verschloß sorgfältig die Haustür wieder und führte den Rechtsanwalt durch einen kurzen, dunklen Gang; dann öffnete sie eine Stützentür, aus der ihnen Lichtschein entgegenstrahlte.

Maybauer trat in das kleine, niedrige Zimmer, da stand auch schon Carlos Olivera vor ihm und ergriff seine Hand.

„O, Herr Doktor, wie dankbar bin ich Ihnen!“ rief er.

„Haben Sie sich?“ fragte er.

„Dankbar? Wofür?“ fragte er.

„Nun, daß Sie mir zur Flucht verholfen haben!“ antwortete Carlos mit Empfindung. „Aber Sie wissen ja noch gar nicht, welche ein freudiges Ereignis mir auf dieser Flucht zugefallen ist!“

Carlos sagte es mit innigem Ausbruch und seine Augen glitten hinüber in die Ecke des kleinen Zimmers, wo in einem altväterlichen, großgeblümten Sessel ein junges Mädchen saß und mit großen, neugierigen Augen den Rechtsanwalt betrachtete.

Maybauer war verwirrt und betroffen.

„Langsam, langsam, lieber Freund!“ sagte er. „Ich habe Ihnen zur Flucht verholfen? Wie kommen Sie denn auf diese Idee?“

„Warum wollen Sie es leugnen?“ fragte Carlos lächelnd. „Es kann ja doch kein anderer als Sie gewesen sein!“

„So? Das ist ja merkwürdig!“ erwiderte Maybauer.

„Da ich indessen nichts damit zu tun hatte, werden Sie begreifen, daß ich sehr neugierig bin, zu erfahren, wie Sie zu diesem Glauben kommen. Vielleicht erzählen Sie mir einmal zusammenhängend die Geschichte Ihrer Flucht!“

Nun war die Reihe des Erstaunens an Carlos.

„Ich verstehe wirklich nicht, Herr Rechtsanwalt!“ stammelte er. „Indessen, wenn Sie von Ihrer Mithilfe nichts wissen wollen, so muß ich's gut sein lassen und Ihren Wunsch erfüllen!“

Jetzt mischte sich die alte Frau ins Gespräch; sie war solange bei der Tür stehen geblieben; der Alte war nicht mit hereingekommen; er war auf dem Hof gegangen und machte sich in dem Pferdestall zu schaffen.

„Aber lassen Sie den Herrn Rechtsanwalt sich doch erst ein wenig niederlegen, sagte die Alte, „im Sessel können Sie das doch viel besser besprechen.“

Und sie schob dem Rechtsanwalt einen Stuhl zu und Carlos half ihm den Ueberzieher ausziehen, den er über sich an die Tür hing.

Maybauer warf dabei einen Blick im Zimmer umher; es war ein kleiner, viereckiger Raum; das einzige Fenster war durch dicke Läden von außen geschlossen. An der einen Wand stand ein Sofa, vor diesem ein viereckiger Tisch, auf dem sich Teegehirn befand, sowie eine Petroleum-Lampe mit dunklem Schleiher, so daß der Tisch erleuchtet war, aber weitere Umfänge aber in ein Halbdunkel gehüllt war. In der Nähe der Tür befand sich ein Kachelofen, der stark

die dadurch hervorgerufene Fleischsteuerung die Ernährung des deutschen Volkes mit Fleisch und damit seine Erwerbs- und Wehrfähigkeit schwer beeinträchtigt werden muß und stellen fest, daß die Fleischmeister, die den gewaltig in die Höhe gesprungenen Viehpreisen mit den Detailpreisen für Fleisch und Fleischwaren noch nicht haben folgen können, durch die Fleischsteuerung große Verluste erlitten haben und erleiden, und zum Teil sogar in ihrer Existenz bedroht sind. Sie halten es deshalb für eine nationale Pflicht, daß die Reichsregierung und die Bundesregierungen alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel aufwenden, um dem herrschenden Notstande schnellstmöglich abzuhelfen.

Insondere, selbstverständlich unter der gebotenen Rücksichtnahme auf die heimische Viehzucht, deren gedeihliche Entwicklung auch dem Fleischgewerbe am Herzen liegt und liegen muß, die Einfuhr von Schlachtvieh aus dem Auslande zu erleichtern. Die Versammlung fordert, nachdem die Endfrist, die der Landwirtschaftsminister von Bobbelski vor einigen Wochen für den Viehmangel bei seiner Ablehnung der Grenzöffnung vorausgesetzt hat, abgelaufen ist, die Viehknappheit in der Zwischenzeit aber nicht abgenommen, sondern noch erheblich zugenommen hat, nunmehr auf das Bestimmteste, daß diesem Verlangen weiterer Volkskreise nach Öffnung der Grenzen von der Regierung endlich entsprochen wird. Wenn die Regierung auf ihrem hartnäckig ablehnenden Standpunkte noch weiter verharren sollte, so würde das eine einseitige Begünstigung der landwirtschaftlichen Interessen zum Schaden der gesamten übrigen Bevölkerung bedeuten, die im nationalen Interesse aufs schärfste zurückgewiesen werden muß. Denn es ist die Pflicht der Staatsregierung, die gemeinsamen Interessen des gesamten Volkes, nicht aber nur einer einzelnen Klasse zu wahren. Ebenso verlangt die Versammlung die Aufhebung der Quarantäne-Vorschriften bei Einfuhr von dänischem Vieh.

Ueber den Stand der Cholera

gibt der „Reichs-Anz.“ folgendes bekannt: Vom 5. bis 6. September mittags sind 13 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Cholera innerhalb des preussischen Staats amtlich gemeldet. Die Gesamtzahl beträgt bis jetzt 90 Erkrankungen und 26 Todesfälle. Die gesundheitliche Ueberwachung des Schiffverkehrs und Flößereiverkehrs ist außer an der Weichsel, Brabe, Neße und Warthe auch auf der Oder von Fürstberg bis zur Mündung, auf dem Havelkanal bei Oderberg und auf der Spree bei Köpenick sowie auf dem Memellfluß bei Schmalleningen und Tilsit eingeführt worden. Im Ueberwachungsamt tätig sind gegenwärtig 12 Sanitätsbeamte, 3 Marine-sanitäts-offiziere, 2 Kreisärzte, 15 Kreisassistentenärzte und eine größere Anzahl von praktischen Aerzten. Der Dienst auf jeder Stromüberwachungsstelle wird von 2 Aerzten abwechselnd versehen. Der Ausschuss des Reichsgesundheitsrats für Seuchenbekämpfung wird zur Beratung über den Stand und die Bekämpfung der Cholera im Deutschen Reiche am Sonntag, den 9. d. M., im Kaiserlichen Gesundheitsamte zusammentreten.

Die „Neuen westf. Mitt.“ melden: Bei den in Jagowshöhe vorgekommenen verdächtigen Erkrankungsfällen ist durch bakteriologische Untersuchung Cholera festgestellt worden. In Schirpink (Kreis Thorn) ist der 51jährige Arbeiter Schinler choleraverdächtig erkrankt. In Niederbaum bei Culm ist die sieben Jahre alte Tochter Amanda des Buchhändlermeisters Zimmermann am 2. September choleraverdächtig erkrankt und am 3. September gestorben. Am folgenden Tage erkrankte die Mutter des Kindes und die fünfjährige Tochter Anna. Ferner ist in Kuzebrack der Fährmann Beier unter choleraverdächtigen Erscheinungen schwer erkrankt. In Schlenkenau ist der Telegraphist Stellmacher an Cholera gestorben. Die Ehefrau des Schiffseigners Karl Scheffler, die am 3. d. M. mit dem Schleppzuge von Stettin in Posen eingetroffen ist, ist nach ärztlicher Feststellung an der Cholera erkrankt und am Mittwoch vormittag nach der Choleraabarde in Posen gestorben. Der Kahn der Isolierten, der vor der großen Schleuse steht, wurde sofort durch städtische Desinfektoren einer gründlichen Desinfektion unterworfen. Die übrigen auf dem Kahn befindlichen, bisher gesunden Personen sind in die städtische Beobachtungsstation untergebracht worden.

Choleraverdächtig erkrankt ist in der Danziger Vorstadt Schibitz der Arbeiter Redwand. Die bakteriologische Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Zur Verhütung der Einschleppung von Cholera durch galizische und russische Auswanderer sind in Ratibor umfassende Maßnahmen getroffen worden. Auswanderer werden, sobald sie den Eisenbahnzug verlassen haben, in geschlossenem Zuge nach der Auswandererhalle übergeführt, wo sie untersucht werden. Die bisher von Aus-

den Mörder ihres Großvaters verfolge, sei sie aus ihrer Tatlosigkeit aufgewacht; sie habe sich über die Angelegenheit stets mit ängstlicher Sorge unterrichtet, und dabei den Gedanken der Flucht heimlich genährt, bis es ihr die höchste Zeit erschien, denselben zur Ausführung zu bringen, sollte sie nicht von Leonine, wie beabsichtigt, in ein anderes Land verschleppt werden.

Man kann sich denken, daß diese Enthüllung auf Carlos einen großen Eindruck hervorrief. Er erinnerte sich Franz Grundmann's als desjenigen, der ihm Mittel und Wege gegeben hatte, heimlich in die Villa Eschenbach's zu gelangen. Nun war es klar, daß Grundmann es damals in wohlbedachter Absicht getan hatte, und seiner — Carlos's — Errettung von dem Verdacht des Mordes schien nun nichts mehr im Wege zu stehen.

Merkwürdigerweise aber feierte Doktor Maybauer nicht die Siegesfreudigkeit des Argentiniers; er hatte der Erzählung des Mädchens mit größtem Interesse zugehört, doch als Mercedes geendet hatte und Carlos voller Hoffnung aufsteht, daß durch dieses Zeugnis der Mörder entdeckt und überführt sei, hatte Maybauer zögernd den Kopf geschüttelt.

„Es ist wirklich merkwürdig, daß alle Verdachtsmomente stets auf diesen Grundmann zielen,“ sagt er, „und doch gar nicht, muß die Sache noch anders zusammenhängen.“

„Warum?“ fragte Carlos heftig.

„Maybauer zuckte die Achseln.

„Ich kann heute noch nichts Positives darüber sagen,“ sprach er, „ich erwarte in aller nächster Zeit Aufschluß von meinem Detektiv, der die Spuren des Mörders verfolgt. Jedenfalls ist das Zeugnis des Fräuleins von großer Wichtigkeit, wenn es auch gar nicht in den Beweis hineinpaßt, den wir gegen den wirklichen Mörder erbringen wollen. Vielleicht irt mein Detektiv; vielleicht liegt bei dem Fräulein eine Sinnestäuschung vor; ich kann noch nicht klar darin sehen; jedenfalls steht das eine fest, daß die Wahrheit auf dem Marsche ist. Lassen Sie mir Zeit, handeln Sie nicht selbstständig; tun Sie nichts Persönlich in dieser Angelegenheit; sobald es soweit ist, erhalten Sie von mir Bescheid. Inzwischen haben Sie das Vertrauen, daß sowohl Ihre Angelegenheit, wie die des Fräuleins in den besten Händen ist!“

Maybauer stand auf; er war durch das unvermutete Ge-

wandern unternommenen Ausgänge in die Stadt sind unterlag. Die Leute dürfen die Halle nicht verlassen; ihr Weitertransport soll so schnell wie möglich erfolgen.

Aus Galizien

berichtet das Amtsblatt: Von der in Baden Narodowa an Cholera erkrankten Flößersfamilie ist die letzte Erkrankte genesen. In ärztlicher Behandlung befindet sich daher nur noch der erkrankte Gendarm. — Im Gouvernements Warschau ist seit Dienstag in allen Orten an der preussischen Grenze ebenso wie in Alexandrowo wegen der Cholera Gefahr Ueberwachung, ärztliche Untersuchung und Quarantäne angeordnet worden. Sämtliche Passierwege sind gesundheitspolizeilich gesperrt worden. Nicht eigentümliche Verhaltensmaßregeln empfiehlt die russische Polizei den Bewohnern im Distrikt Parlost im Gouvernement Woroneß. Von dem Polizeihauptmann werden Flugblätter verbreitet, in denen ausgeführt wird, die asiatische Cholera gehehe bloß den Ruf einer gefährlichen Krankheit, tatsächlich sterben an ihr nicht mehr Leute, als an anderen Krankheiten auch. Man müsse nur gottesfürchtig und nüchtern sein, dann brauche man nichts zu fürchten. Es wird besonders empfohlen, an den Feiertagen morgens die Frühmesse zu besuchen und darauf den ganzen Tag die heiligen Schriften zu lesen. Das sei besonders in der Cholerazeit wichtig, weil diese Krankheit namentlich gottlose und ausschweifende Menschen befele.

Der Auswandererbahnhof Ruhleben ist wegen der Cholera Gefahr gegen den Ausverkehr streng abgesperrt worden, kein Fremder darf sich von ihm entfernen. Alle Auswanderer müssen dort so lange bleiben, bis sie weiterbefördert werden. Zur Aufrechterhaltung dieser Anordnung sind Gendarmen dort stationiert. Andere Personen als die diensttuenden Beamten und die zur Bewirtschaftung des Bahnhofes erforderlichen Leute haben keinen Zutritt. Jeder Auswanderer wird ärztlich untersucht und gebadet; seine Habseligkeiten werden desinfiziert. Der Genuß des Brunnenvassers ist verboten worden; zum Trinken wird abgekochtes Wasser verabreicht.

Schutzmaßregeln im Auslande.

In London werden wegen des Ausbruchs der Cholera in Deutschland die Passagiere und Befragungen aller von Hamburg auf dem Tyne ankommenden Schiffe an Bord durch die Sanitätsbehörden des Tinehafens untersucht. Außerdem sind noch weitere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. — In Paris trat die ständige Section des Rates der öffentlichen Gesundheitspflege Dienstag Abend im Ministerium des Innern zusammen, billigte die am 30. August an die Gesundheitsbehörden in den Häfen ergangenen Anweisungen, die eine genaue Ueberwachung der Herrünfte aus der Dissee vorschreiben, und ersuchte sie als für den Augenblick genügend. In Havre sind aus Anlaß der Cholera Gefahr folgende Maßnahmen verfügt worden: Alle aus den Häfen zwischen Belfingsford und Hamburg kommenden Schiffe werden vom Arzte des Sanitätsdienstes genau untersucht. Die Booten werden diese Schiffe veranlassen, allen Unrat schon auf der Reede zu beseitigen und eine gründliche Desinfektion vorzunehmen. Auswanderer dürfen nicht in der Stadt verweilen, sondern müssen sich sofort an Bord ihrer Schiffe begeben.

Bermischtes.

— Die Gesandte des Kaisers und der Kaiserin-Magentin von China zur Vermählung des Deutschen Kronprinzenpaares, die der chinesische Gesandte dem Kronprinzen überreichte, bestehen, der „Weitzerz.“ zufolge, aus zwei antiken Elfenbein-Bäsen und einem aus Nephrit geschnittenen Zepier. Nephrit ist bekanntlich ein Gestein, an dessen Härte selbst der Diamant zerschlägt, und es gehört daher die ganze, außerordentlich Geschicklichkeit eines chinesischen Handwerkers dazu, um ein so sprödes Material künstlerisch zu bearbeiten.

— Eine Gratifikation von je 200 Mk. wurde dem Lokomotivführer Keller und dem Feizer Naumann des in der Nähe von Rodenkirchen verunglückten Schnellzuges in Anerkennung ihrer Geistesgegenwart und ihres entschlossenen Handelns, wodurch das Bahnunglück in seinen Folgen bedeutend herabgemindert wurde, von der Eisenbahnverwaltung zuerkannt.

— Ein Lehrerstreit ist in Krain ausgebrochen. Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Wien gemeldet wird, beschloffen die

ständnis des jungen Mädchens selbst in neue Zweifel gestürzt und empfand, daß er durch seine kühle Aeußerung gegenüber diesem anscheinend so hochwürdigen Weibe sowohl seinem Klienten, wie dem Mädchen eine große Enttäuschung bereite, aber nach den Nachrichten, die er von seinem Detektiv erhalten hatte, konnte er nicht anders handeln.

Er empfahl sich deshalb, indem er Carlos nochmals ans Herz legte, ruhig seine Nachrichten abzuwarten und nicht eigenmächtig in die Sache einzugreifen. Nach drei Tagen wollte er wiederkommen; man sollte ihn dann wieder einen Boten schicken, ihn abzuholen.

Im dunklen Haus stand der Alte, der ihn hierhergebracht hatte, bereit, den Rechtsanwalt wieder heimzubegleiten, und wieder ging's in die Nacht hinein über unbekannte Wege, bis, an einer Straßenkreuzung angekommen, der Rechtsanwalt eine Drohsche nehmen konnte, um nach Hause zu fahren, während der Alte denselben Weg, den sie gekommen waren, zurückspazte.

In dem kleinen, traulichen Zimmer saßen die drei zurückgebliebenen Personen noch eine Weile beisammen. Sie waren etwas kleinmütig gestimmt, weil sie nicht begreifen konnten, weshalb das Zeugnis von Mercedes nicht volle Aufklärung zu geben im Stande sein sollte. Was lag denn noch vor? Gab es da noch ein neues Geheimnis? Oder fürchtete der Rechtsanwalt, wie Mercedes behauptete, daß man sie nicht für geistig normal ansehen würde? Glaubte er es vielleicht selber? War sie es vielleicht wirklich nicht? — Sie verfiel in schwermütige Zweifel, welche der sanfte Zuspruch Carlos Olivera's nicht ganz zu bannen vermochte.

Die alte Frau äußerte ihre Mißachtung gegen alle Advokaten und Behörden im allgemeinen, dann schickte sie ihre Schützlinge zur Ruhe. Carlos suchte das Dachkammerchen auf, das ihm zum Quartier diente, während Mercedes auf dem Sofa der gemütlichen, warmen Stube ein Lager zurechtlegte.

Man tröstete sich schließlich mit dem Gedanken, in drei Tagen neue Nachrichten von dem Rechtsanwalt zu erhalten, — keiner von ihnen ahnte, welcher Art diese Nachrichten sein sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Landeslehrer in einer Konferenz in Laibach den sofortigen Streik aller Lehrer Krains wegen Verschleppung der Gehaltsregulierung.

— Der Dreßgraf Püdler unterhält mit seinen jüdischen Kapriolen nach wie vor die Einwohner seines Gutes in Aussicht genommen und dazu durch die Gemeindevorsitzer die Bauern der Nachbarschaft einladen lassen. Es kam aber kein einziger Mensch, und so mußte Graf Püdler allein für die Unterhaltung des zahlreich versammelten Publikums sorgen. Der Herr Graf hatte anfänglich von dem Ausbleiben der Bauern keine Ahnung. Er setzte sich deshalb an die Spitze seines Trompeterkorps und ritt zu dem „historischen“ Stoppelpfelde an der Bahn, um die Reiter zu begrüßen. Als er fand, daß die Wahlstatt leer war, machte er mit einem Kluge auf die „Schwefelbänke“. Rehr, trat den Heimritt an und zog sich großartig in das Schloß seiner Väter zurück. Das war natürlich nicht nach dem Geschmack der Zuschauer, die doch gekommen waren, um den Colon tanzen zu sehen, und so zog man vor das Schloß und verlangte lärmend von dem Grafen eine Rede. Dessen Drängen vermochte Püdler nicht zu widerstehen, und so hielt er denn vom Fenster aus eine Brandrede gegen die Juden im allgemeinen und die Glogauer Juden im besondern; denn auf „jüdische Ränke“ war es seiner Ansicht nach zurückzuführen, daß ihn „seine“ Bauern im Stich gelassen hätten. Er forderte auf, die Juden hinauszuhauen, ihnen die Fenster einzuschlagen. „Nehmt die Sarahleben, die alle Ruh und werft sie zum Fenster hinaus!“ „Werdet deutsche schneidige Kerls und erlöst das deutsche Reich vom jüdischen Jöbberum!“ Solche Krassheiten wurden vom Publikum mit johlenden Zurufen begleitet. Wiederholt wurde der Dreßgraf nach Beendigung seines Sprechens herausgerufen, und auf das höchste geschmeichelt folgte der Graf diesem Rufe jedesmal, indem er sich dankend vor der Menge verneigte und sich zu immer weiteren Ansprüchen verleitete.

— Nach einer Meldung aus Port Said ist es noch nicht gelungen, das Feuer an Bord des Chaham zu löschen. Der Schiffsverkehr im Kanal ist noch immer eingestellt.

— Der Ausbruch der Cholera in Budapest ist beendet, da ihre Forderungen bewilligt worden sind.

— Zwei Güterzüge sind auf dem Bahnhof Beistrescham (Oberpfalz) zusammengefahren. Eine Lokomotive und 9 Wagen sind entgleist, 3 Wägel gesprungen. Lokomotivführer Geister und Zugführer Heider sind verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Aerzte und Dispersionspersonal waren sofort herbeigeeilt. Der Streckendirektor legte sich sofort nach der Unfallstelle. Die Aufräumarbeiten werden im Laufe des heutigen Tages beendet werden.

— Auf seinen Titel verzichtet hat der ehemalige Bankier Geh. Kommerzienrat Victor Dahn, der zurzeit im Landesgefängnis von Baugen eine Gefängnisstrafe von 4 Jahren verbüßt.

— Die Einführung der Kassensteuer in Eichwalde hat, wie in der Gemeindevertretersitzung mitgeteilt wurde, der Gemeinde zahlreiche Zustimmung und Anerkennungsschreiben von Städten und Dorfgemeinden aus nah und fern eingebracht. Das Beispiel Eichwalde dürfte danach, wenn die Kassensteuer sich bewährt, bald Nachahmung finden.

— In Sachen des Lemgoer Prozesses hatte das Landesgericht in Detmold bekanntlich den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens für zulässig erklärt und die Gutachten von Sachverständigen eingeholt. Gegen diesen Bescheid des Landesgerichts hat die Staatsanwaltschaft nunmehr Beschwerde beim Oberlandesgericht in Celle eingelegt.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingefandt.)

Kamen, 7. Sept. (Schükel die Brieftauben.) Die Eröffnung der Gänsejagd steht vor der Thür, deshalb, ihr Herren des edlen Wildwerks, beherzigt obigen Ausschreib und schüßet die edlen Brieftauben, die ihr im Felde antrefft, und weicht dazu ausersuchen, wenn das Vaterland in Not ist, die wichtigsten Nachrichten zu versehen. Unschätzbar klagen die Besitzer von Militär-Brieftauben darüber, daß ihnen die während des Sommers mit großer Mühe ausgebildeten Tauben im Herbst zum großen Teil fortgeschossen werden. Vielfach ist noch die irrende Ansicht verbreitet, daß jede im Felde angetroffene Taube geschossen werden darf, und machen wir deshalb hier besonders darauf aufmerksam, daß nach dem Reichsschutzbefehl für Brieftauben vom 28. Mai 1894 das Töten oder Festhalten einer Militär-Brieftaube strafrechtlich verfolgt wird. Militär-Brieftauben tragen unter jedem Flügel den Schutzstempel des Kaiserlichen Wappens. Wir wissen sehr wohl, daß ein wahrer Jäger keine Tauben schießt, aber aus Unkenntnis oder aus Uebermut wird doch hin und wieder gesündigt. Die meisten Menschen haben keine Ahnung davon, was eine Brieftaube kostet, welche Opfer an Zeit und Geld sie ihrem Besitzer auferlegt hat, bis sie als Kriegsbote ausgebildet ist. Wenn nun ein solches Tierchen, welches schon seit mehreren Jahren von entfernten Festungen prompt ihre Heimat immer wieder gefunden und seinem Besitzer so manche Freude bereitet hat, meuchlings niedergeschossen wird, so ist das ein enormer Verlust; dem Staate aber wird ein nützliches Werkzeug für den Fall einer Landesverteidigung geraubt. Die Brieftaube ist eine selbstfliegende Taube, die bei der besten Pflege von selbst das Feld besucht, was auch für ihre Abhärtung und Orientierung vom Besitzer gern gesehen wird. Die vielfach in landwirtschaftlichen Kreisen noch verbreitete Ansicht, daß die selbstfliegenden Tauben nur Jagden, ist längst wissenschaftlich widerlegt. Es ist festgestellt, daß die Tauben eine Unmenge Unkraut samen und Schnecken verzehren, und daß von einem geringen Schaden nur allein zur Zeit der Saat die Rede sein kann. Darum ergeht auch an die Herren Landwirte die bringende Bitte: Schüßet die Tauben! Zur Zeit der Saat werden die Brieftaubenliebhaber ihre Tiere schon vom Felde zurückhalten, aber augenblicklich kann die Taube nicht den geringsten Schaden verursachen. In alle Kirchhüter, Gensdarmen, Jagdwächter u. ergoht die bringende Bitte, schon aus patriotischem Interesse darauf zu achten, daß selbstfliegende Brieftauben nicht geschossen werden und diejenigen, die es aus Mordgier oder aus Uebermut nicht unterlassen können, Brieftauben zu erlegen, zur Anzeige zu bringen.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Gamen.

Druck und Verlag von C. May in Göttinge.

Gernsprecher der Kamener Zeitung Nr. 14, Kamen.